This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

KF
21606
NEDL TRANSFER
HN 4U8B 7

Hamburgische Liebhaberbibliothek

Caspar von Vogt

Ein Hamburgisches Lebensbild

von

Dr. Otto Rüdiger

Digitized by Google

KF
2160f

Digitized by Google

Digitized by Google

Hamburgiſche Liebhaberbibliothek

Herausgegeben im Auftrage
der Geſellſchaft Hamburgiſcher Kunſtfreunde
von
Alfred Lichtwark

Vertrieb durch die
Commeterſche Kunſthandlung

Digitized by Google

Caspar von Vogt

Ein Hamburgiſches Lebensbild

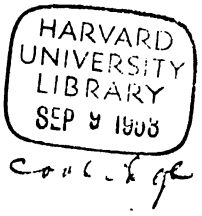
von

Dr. Otto Rüdiger

Hamburg 1901
Gedruckt bei Lütcke & Wulff

Digitized by Google

KF 21606



Als Manuſkript gedruckt

Digitized by Google

Fräulein Antonie Petersen

gewidmet

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort 1

I Voghts Jugend 5

II Vogt als Kaufmann und Landwirt 26

III Vogt als Vater der Armen 44

Anhang

I Voghts Gedächtnisrede auf seinen Vater 56

II Geschichtliche Ergebnisse daraus 65

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort

Bis vor kurzem wußten nur recht wenige in Hamburg von Caspar von Voght. Und doch ist es eine der bedeutendsten und merkwürdigsten Persönlichkeiten, die jemals in Hamburg gelebt haben. Nur die Nachkommen der Familien, die ihm einst im Leben nahe gestanden, pflegten in der Stille liebevoll und dankbar sein Andenken, ebenso die leitenden Männer des hamburgischen Armenwesens und die Bauern von Flottbek. Weitere Kreise wurden erst seit 1884 durch G. Poels Veröffentlichungen auf ihn aufmerksam.[1] Aber Poels Bücher sind zu umfangreich, zu teuer und nicht flüssig, klar und durchsichtig genug geschrieben, als daß sie von anderen, als den Historikern von Fach und besonderen Liebhabern der hamburgischen Geschichte ganz durch-

[1] (G. Poel), Bilder aus vergangener Zeit. 2 Bände. 8°. Hamburg 1884 und 1887. 1. Teil (1760—1787): Bilder aus Piter Poels und seiner Freunde Leben. 467 S. — 2. Teil: Bilder aus Karl Sievekings Leben. 367 S. — Die Teile des Buches, worin Memoiren oder Briefe einfach ohne jegliche Bearbeitung abgedruckt wurden, sind die wertvollsten.

Digitized by Google

gelesen werden. Als ich vor einigen Jahren, durch Poels Bücher aufmerksam gemacht, anfing, mich näher mit Voght zu beschäftigen, stieg der lebhafte Wunsch in mir auf, daß eine Stiftung gemacht werde, die es ermöglichte, Voghts Gedächtnis in einem geeigneten Verein von Zeit zu Zeit durch einen Vortrag lebendig zu erhalten. Schneller, doch anders und viel schöner, als ich zu hoffen gewagt, ward dieser Wunsch erfüllt durch das „Gartenfest bei Baron Voght im Flottbeker Park vor hundert Jahren." Am 17. Januar 1899 führte der „Verein Hamburger Musikfreunde" dies großartige, rein pantomimische Kostüm- und Ausstattungsstück bei Sagebiel vor einem auserlesenen Publikum für einen wohlthätigen Zweck auf. Der Gedanke war ein überaus glücklicher, und allen Damen und Herren, die zu seiner Ausgestaltung als Förderer und Mitwirkende halfen, gebührt die wärmste Anerkennung. Dieses Kostümfest war für Hamburg ein Ereignis, eine Gedächtnisfeier von ganz besonderer Art, und sie hat sicherlich dazu beigetragen, die Gestalt Voghts für Generationen dem Gedächtnis neu einzuprägen. Poetische Werke und dramatische Vorführungen bringen die Vergangenheit den Menschen näher als hochgelehrte Bücher. Und es konnte kaum etwas Schöneres und Sinnigeres gedacht werden, als Voght in seinem stolzen Herrensitze Flottbek vorzuführen, umgeben von den Vertretern der besten Gesellschaft Hamburgs und des Auslandes, die zum großen Teil durch die Nachkommen derselben Familien dargestellt wurden. Zu solchen poetischen Gestaltungen sind stets die Zeiten am geeignetsten, wo das

Digitized by Google

junge Geschlecht durch das alte Geschlecht noch eben heranreicht an die dahingeschiedenen Vorfahren. So verbindet eine lebendige Kette die Gegenwart gewissermaßen elektrisch mit der entschwundenen Zeit, und der leise mythische Hauch, der schon anfängt jene alten Gestalten zu umweben, läßt sie uns wie in poetischer Verklärung erscheinen.

Dieses Lebensbild von C. von Vogt erschien zuerst einige Wochen vor dem Kostümfest, am 1. und 8. Januar 1899, in den „Hamburger Nachrichten", um weitere Kreise mit Vogts Persönlichkeit bekannt zu machen. Außer dem genannten Werk ist die bis jetzt erschienene Litteratur benutzt, aber meine Hauptquellen waren zwei im Besitz von Herrn Dr. med. Wilh. Sieveking befindliche Handschriften, namentlich die „kleinen Memoiren" Vogts letzter Hand. Für die freundliche Gestattung der Benutzung dieser Manuskripte sage ich Herrn Dr. Wilhelm Sieveking auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank. Ebenso Herrn W. Bertram, in dessen Besitz sich das Manuskript von der Gedächtnisrede Vogts auf seinen Vater befindet, die als Anhang gebracht wird.

Das Lebensbild von Vogt ist für diese Buchausgabe leicht überarbeitet und hier und da ergänzt. Ein umfassendes und erschöpfendes Buch über Vogt dürfte sehr schwer sein, selbst für einen sehr vielseitigen und umsichtigen Schriftsteller. Ohne die ausgiebige Hilfe eines theoretisch gebildeten Landwirtes wäre es unmöglich; und dieser Landwirt müßte außerdem noch mit der Geschichte des Ackerbaus ziemlich vertraut sein. Die „Gedächtnisrede auf den Senator

Digitized by Google

Vogt" ist zuerst von mir im 20. Jahrgang (1900) der „Mitteilungen des Vereins für hamburgische Geschichte" zum Abdruck gebracht. Von meinen Bemerkungen dazu sind hier nur die geschichtlichen Ergebnisse daraus wieder abgedruckt. Wer sich für die handschriftliche Überlieferung, Beglaubigung u. s. w., und wer sich sonst eingehender für Vogt überhaupt interessiert, den verweise ich auf die „Kleinen Studien über Caspar von Vogt" in den Mitteilungen des Vereins für hamburgische Geschichte, Jahrgang 19 und 20. Dort ist auch Vogts Grabschrift mehrfach besprochen.

Hamburg, am Sedanstage 1901

Dr. Otto Rüdiger

Digitized by Google

I

Voghts Jugend

Caspar Voght d. Ä., des Barons Vater, war der 12. Sohn eines Propstes zu Beverstedt im Bremischen, der eigentlich Theologie hatte studieren sollen. Aber die Grammatik machte ihm so wenig Vergnügen, daß er schon auf der Unterstufe der Schule genug davon hatte. Mit 32 Schillingen in der Tasche und einer Empfehlung wurde er an einen weitläufigen Verwandten nach Hamburg geschickt, der ihn im Geschäft des Senators Jürgen Jencquel als Lehrling unterbrachte. Er bewährte sich dort so gut, daß ihn sein Prinzipal im Jahre 1732 als fünfundzwanzigjährigen jungen Mann an die Spitze seines Geschäftes in Lissabon stellte. Durch sechzehn Jahre langes, rastloses Arbeiten bewirkte es Voght, daß das halb ruinierte Haus das erste Haus Lissabons wurde, und er selbst einiges Vermögen erworben hatte. So durfte er es wagen, um die Hand der Senatorentochter Elisabeth Jencquel anzuhalten, und der Vater gab sie ihm gern. Der ältere Caspar Voght muß ein sehr tüchtiger Mann gewesen sein, der schließlich sein Geschäft zu einem der größten Ein- und Ausfuhrhäuser

Digitized by Google

für Seiden- und Leinenwaren erhob. Daß er später in den Senat gewählt wurde, spricht nicht minder für seine Tüchtigkeit in bürgerlichen Angelegenheiten. Wenn seine ursprüngliche Bildung auch nicht groß war und ihm zeitlebens das Plattdeutsche am bequemsten lag, so bemühte er sich doch in seiner Weise, mit Zunahme seines Reichtums nachzuholen, was sich noch nachholen ließ. Er war ein großer Theaterfreund, und er suchte sich seine Umgebung so freundlich wie möglich zu gestalten. Sein Garten in Hamm war in jener Zeit einer der schönsten um Hamburg, den die Reisenden zu besuchen pflegten. Ein aus Frankreich verschriebener Gärtner hatte ihn im Geschmack des Gartens von Marly angelegt. Um einen Teich zog sich ein Bogengang aus Sträuchern, die um eiserne Stangen dicht geflochten waren, um einen andern Teich Bäume, die architektonisch als Säulen und Bogen geschnitten waren. Wasserkünste fehlten nicht, und gern ließ sie der alte Vogt bei besonderen Gelegenheiten springen. Einst besichtigte eine Herzogin von Mecklenburg seinen Garten. Der Diener sollte dann, wenn die Herrschaften an einer bestimmten Stelle angekommen wären, die Fontänen springen lassen, verpaßte aber den rechten Zeitpunkt. Der Senator drechselte die schönsten hochdeutschen Komplimente und harrte vergeblich des großen Augenblicks, bis er endlich ärgerlich ausrief: „Krischan, treck den Pluck up!“ — Trotz seines Reichtums und der um sich greifenden Aufklärung blieb Senator Vogt ein kirchlich gesinnter Mann, der in Lissabon allerdings die Toleranz schätzen gelernt hatte.

Digitized by Google

Der berühmte Vogt, dem nur noch zwei Schwestern folgten, wurde am 17. November 1752 geboren. Er hieß nach seinem Vater Caspar und sollte selbstverständlich das große Geschäft des Vaters fortsetzen. Der schöne, hochbegabte Knabe fing jedoch bald an, selbständige Regungen zu zeigen. Vogt erzählt selbst, daß der Hammer Garten mit seinen langen, weiten Gängen zwischen hohen Hecken und die Wildbahn mit weißem und braunem Damwild mächtig auf seine jugendliche Imagination wirkte. Früh erwachte in ihm ein bestimmtes Gefühl für Ordnung, Sauberkeit und Nettigkeit, sowie eine lebhafte Freude an der Natur. Ein Bauernhof gehörte zu dem Garten. Es war ihm eine hohe Freude, wenn das Korn über ihm zusammenschlug, und ein Fest war es für ihn, wenn er den Pflügern folgen und die Melkerinnen begleiten durfte. Sein liebstes Spielzeug war ein Meierhof mit kleinen Menschen und Tieren und ländlichen Geräten, womit er noch verhältnismäßig spät spielte, als er schon Virgils Bucolica las und mit Gefühl citierte. — Der große Landwirt und Parkschöpfer von Flottbek regte sich also schon früh in ihm.

Seine Eltern ließen ihm den denkbar besten Unterricht erteilen, aber nur im Hause, wohl vielfach zusammen mit den beiden jüngeren Schwestern, und sie wählten seine Privathofmeister mit Geschick und Glück. Der Leipziger Magister Michaelis, sein Hauptlehrer, hatte nichts von einem Pedanten, sondern betrieb den Unterricht wie eine Unterhaltung, fast wie ein Spiel, was das starke Gedächtnis und der gewaltige Wissensdrang des kleinen Vogt ermöglichte. Nebenbei

Digitized by Google

lernte er aus den Gesprächen der Erwachsenen, und das Gehörte wußte er gut wieder zu erzählen. Die Lebensbeschreibungen des Kornelius Nepos erheben ihn, und Robinsons Abenteuer ergreifen seine Phantasie. Sein Lehrer Michaelis machte ihn früh auf die Charaktereigenschaften der Menschen, Fehler sowohl als Vorzüge, aufmerksam, selbst die seiner Eltern. Vogt aber sagt, daß dies die Achtung vor seinen Eltern nicht vermindert, denn früh habe er sich gewöhnt, bei allem trotz der Mängel die guten Seiten zu erkennen und hervorzuheben. In der Religion erhielt er vortrefflichen Unterricht durch den Pastor am Waisenhause, Fiding, ganz in der alten orthodoxen Weise. Es ist selbstverständlich, daß ihm nach der Sitte der Zeit, die das Turnen noch nicht kannte, der beste Anstandsunterricht zuteil wurde. Piter Poel hat uns in seinen Lebenserinnerungen ein köstliches Augenblicksbildchen aus Vogts Jugend erhalten: „Unter den Knaben, welche zuweilen in der französischen Pension von Madame Calvet ihre Schwestern besuchten, habe ich einmal meinen nachherigen Freund Vogt bewundernd angestaunt, wie er, höchstens 13 Jahre alt, aufs zierlichste mit einem hohen Toupet und zwei Kanonenlocken zur Seite, frisiert und gepudert, den großen Haarbeutel auf dem Rücken, in einem gestickten, mit mächtigen Klapptaschen versehenen Kleide, den Degen an der Seite, den seidenen Platthut unter dem Arme, feierlich hereintrat, mit drei zierlichen Bücklingen fortschreitend, sich den alten Damen nahte und jeder derselben respektvoll die Hand küßte.“ So war auch schon früh

Digitized by Google

der kleine Gentleman fertig. — Bei einem Besuch seiner Verwandten in Hannover — er war etwa 10 Jahre alt — lernte er ein kleines adliges Fräulein von 12 Jahren kennen. Sie schien ihm unbeschreiblich schön, spielte etwas Klavier und sang auch wohl ein Liedchen von Uz. Dies machte einen so großen Eindruck auf Vogt, daß er glaubte, ernstlich verliebt zu sein. Er erklärte ihr seine Liebe an einem schönen Abende, da der Mond auf den Wellen des Baches zitterte, der den Wald umkränzte. Später schrieben sie sich noch einige französische Briefe. Voghts Mutter lächelte dazu, und Caspar nahm es ihr fast übel, als sie diese Briefe für eine sehr hübsche Stilübung erklärte.

So schnell der Knabe alles erfaßte, er war in den Künsten ohne Talent. Niemals ist ihm ein Vers gelungen, nie eine Fabel oder eine Parabel. So gut er alles vortragen konnte, die Singstimme war ihm versagt. Selbst das Lautenspiel seiner Mutter, dem er oft, zu ihren Füßen sitzend, lauschte, vermochte nicht, das schlummernde Talent zu wecken. Erst viel später auf seinen Reisen hat er sich eine ziemliche Geschicklichkeit im Klavierspiel angeeignet, und mit großer Energie überwältigte er die Geheimnisse des Generalbasses, so daß er imstande war, Kompositionen sachgemäß zu beurteilen. Auch im Zeichnen wollte es ihm nicht glücken, soviel Zeit er in verschiedenen Perioden seines Lebens auch darauf verwandte. Wir würden es nicht glauben, wenn er's nicht selbst ausdrücklich erzählte.

Als er zwölf Jahre alt war, herrschten in Hamburg die Blattern. Caspar und seine beiden Schwestern sollten

Digitized by Google

in den nächsten Tagen geimpft werden, was damals noch mit vielen Vorurteilen zu kämpfen hatte, — als sie plötzlich von der schrecklichen Krankheit ergriffen wurden. Caspar wurde am meisten davon heimgesucht, so daß man ihn monatelang von allen Spiegeln fern hielt, um ihm seinen eigenen Anblick zu ersparen. Aber nur zu bald merkte er an dem Eindruck, den er hervorrief, welche Veränderung mit ihm vorgegangen sein mußte. Seine zweite Schwester, die gut davon gekommen war, weinte, als sie ihn zuerst wiedersah. — Sein ganzes Wesen wurde fortan ernster, und er führte lange Zeit ein tief verschlossenes Innenleben. Was der Körper verloren, hatten die Geisteskräfte gewonnen. Sein Durst nach Wissen, sein Fleiß, der Schwung seiner Einbildungskraft, die Klarheit des Kopfes, die Wärme seines Herzens, alles war in höherer Potenz da, aber langsam, unglaublich langsam siegte der kaum merkliche Zuwuchs der Körperkraft über die noch fortwährende innere Krankheit. Langsam kam der Haarwuchs wieder auf dem kahlen Scheitel und auf den enthaarten Augenbrauen, und noch langsamer verwuchsen die tiefen Spuren, mit welchen das fressende Uebel das einst so schöne Gesicht entstellt hatte. Anderthalb Jahre verließ er nicht das Zimmer, erst in den letzten sechs Monaten konnte er im Zimmer umherschleichen. Bisher hatte er keine andere Bücher lesen dürfen, als seine Schulbücher, denn sein Vater hatte das Lesen von deutschen Dichtern für überflüssig gehalten. Nun hatte sein Vater von seinem Bruder in London etwa 300 Bücher geerbt, die neben seinem Krankenzimmer standen. Er durch-

Digitized by Google

blätterte sie alle, deutsche, englische und französische Bücher, ja sogar etwas Italienisch hatte er schon früher von einem vertriebenen Jesuiten gelernt, und manche Bücher studierte er förmlich in dieser Zeit. Als er wieder in die Welt kam, fühlte er sich wie ein Greis. Wenn die Schönheit junger Mädchen ihn entzückte, konnte er ja doch nur kalte Höflichkeit von ihnen erwarten. Alles entfernte ihn aus der Welt, wo ihn alles zu demütigen schien. Sein Vater nahm ihn dann bald aufs Kontor, aber nur aus kindlichem Gehorsam machte er dort pflichtgetreu die nötigen Arbeiten und tröstete sich mit der Sprachübung in Briefen nach fremden Ländern und in Sprachen, die sein Vater nicht verstand. Vielleicht hätte sein Vater sonst manche elegante Wendungen getadelt, welche die Korrespondenten in Erstaunen setzten. Doch erlaubte ihm sein Vater den Besuch des akademischen Gymnasiums, wo er die Vorlesungen von Büsch über Mathematik und das Kolleg des älteren Reimarus über Encyklopädie hörte. Dadurch kam erst alles, was er an zerstreuten Ideen in seinem Kopfe angesammelt hatte, an die gehörige Stelle, und es ward lichte Ordnung in seinem Wissen. Trotz des mancherlei Wissens, das er sich aus bestäubten Büchern zusammengelesen, war sein kindlicher Glaube ungeschwächt geblieben, denn die Religion der Liebe wurde gar bald die seine, wenn auch mehr der That nach als nach dem Bekenntnis. Als er zum erstenmal das Abendmahl empfing, was unserer Konfirmation entsprach, und als er sich vorher über seinen Glauben ausweisen sollte, schrieb er ein Glaubensbekenntnis nieder welches

Digitized by Google

alle möglichen äußeren und inneren Beweise enthielt, daß es die Eltern und Tanten entzückte, und daß es die Prediger unter sich zirkulieren ließen.

Unter den Leuten auf dem Kontor seines Vaters fühlte er sich nur zu Einem hingezogen, der wenige Jahre älter war als er: Georg Heinrich Sieveking, der große Sprachenkenntnis hatte und eine hohe Begeisterung für die damals auflebende deutsche Litteratur. Durch ihn wieder wurde er mit dem jungen Hudtwalcker zusammengeführt, dem späteren Senator, der nicht geringeres Interesse für die deutsche Dichtung hegte. Sie und andere, wie z. B. der junge Ochs aus dem reichen Handlungshause eines französischen Refugiés, der eine große Kenntnis der französischen Litteratur besaß, bildeten zusammen einen litterarischen Verein, worin sie sich mit Uz, Hagedorn, Gellert, Ramler, Bodmer, Geßner u. a. m. bekannt machten und sich selbst im Dichten versuchten. Caspar Voght las Aufsätze in schwungvoller Prosa vor, jedenfalls bildete er sich früh einen blühenden, poetischen Stil. Und als Klopstock vollends 1771 sich in Hamburg niederließ, und sie ihn persönlich kennen lernten, da schien er ihnen gleichsam vom Himmel hernieder gestiegen. Voght schreibt darüber im letzten Jahre seines Lebens (1838): „Von der Verehrung, in der der Sänger des Messias damals stand, hat man in unsern kalten, aufgeklärten, kritischen Zeiten keinen Begriff. Bewunderung, fast Anbetung kam dem Manne entgegen, wo er sich zeigte. — Nicht beschreiben kann ich die Gefühle, welche die Geistesbefreiung der Zeit allgemein verbreitete. Ihnen

Digitized by Google

ähnelte späterhin das allgemeine Mitgefühl während des ersten Jahres der französischen Revolution. Noch empfinde ich die hohe Freude, die mich erfüllte, wenn ich mich mit meinen beiden Freunden vor Sonnenaufgang aus dem Hause stahl und mit diesen am hohen Elbufer, auf dem Rasen hingestreckt, oder am friedlichen Ufer der Alster den hehren Aufgang belauschte, sie mir ihre Idyllen und Loblieder, ich ihnen meine Hymnen in nicht verächtlicher Prosa vorlas, und wir, durch Naturgenuß und Poesie beglückt, um 8 Uhr an unsere mechanischen Arbeiten gingen."

Der kleine Freundeskreis stiftete die erste Lesebibliothek in Hamburg und mietete ein Klubzimmer, wo Nicolais deutsche Bibliothek, Weißens Bibliothek der Künste und Wissenschaften und die Göttinger gelehrten Zeitungen auf dem Tische lagen, die jedoch bald durch Lessings allmächtige, guten Geschmack verbreitende Litteraturbriefe verdunkelt wurden.

Aber wenn den jungen Vogt Litteratur und Wissenschaft auch mehr interessierten als seine Kontorarbeiten, so hatte er doch schon früh eine Neigung gefaßt zu gemeinnütziger Thätigkeit zum Wohle der Menschheit. Nie hat er schriftstellerischen Ehrgeiz gehabt, selbst wenn er später schrieb. Diese Nebenabsicht schien ihm förmlich unheilig zu sein, es kam ihm stets nur auf die Sache an, nicht auf das Wort. Alles Wissen schien ihm eitel und leer, das nicht praktisch zum Besten der Menschheit angewendet wurde. Es war die Zeit der „patriotischen Gesellschaften zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe." Durch einen

Digitized by Google

besonderen Zufall — wenn es ein Zufall zu nennen ist — sollte diese seine Neigung eine besondere Richtung bekommen. Voghts Vater war auf einer Reise von Lissabon mit dem berühmten englischen Gefängnisreformator John Howard († 1790) bekannt geworden. Howard hatte seinen Parlamentsbericht über die englischen Gefängnisse an den alten Voght geschickt, da ihn als hamburgischen Prätor die Sache auch praktisch interessieren mußte. Der junge Voght hatte ihn als Knabe verschlungen. Als später Howard Hamburg besuchte, mußte ihn der junge Voght im Auftrage und in Stellvertretung seines Vaters durch die hamburgischen Gefängnisse führen. Jedes Wort Howards fiel bei ihm auf den fruchtbarsten Boden, und seine bisherige Herzensgüte bildete sich zu einer leidenschaftlichen Menschenliebe aus.

Mittlerweile näherte er sich den Zwanzig, und die Zeit rückte heran, wo er die Welt kennen lernen sollte, um sich im Handel zu vervollkommnen. Von Alters her pflegten die Söhne der vornehmen und reichen hamburgischen Familien eine Bildungsreise von 2 bis 3 Jahren zu unternehmen, um später für ihr ganzes Leben um so fester an der Scholle zu haften und höchstens im Sommer von Sonnabend bis Montag Morgen „auf den Garten zu fahren". Die jungen Kaufleute legten bei diesen Reisen mehr den Nachdruck auf das Kennenlernen des Praktischen, und die jungen Studierten mehr auf die Besuche berühmter Schriftsteller und Gelehrter. Auch Voght sollte mit guten Empfehlungen von Handelsfreund zu Handelsfreund geschickt werden, ja in Oporto und Lissabon standen schon die Zimmer bereit für seinen längeren

Digitized by Google

Aufenthalt. Klüglich hatte der Sohn diese Reisepläne des Vaters für ihn unterstützt und genährt, allerdings verband er damit ganz andere Gedanken als der alte Senator. In der trüben Zeit seiner Genesung hatte sich seine Einbildungskraft ganz in den Gedanken hineingelebt, als er die Memoiren berühmter Staatsmänner las, einst die große Welt kennen zu lernen, und persönlich zu erfahren, ob in ihrem Hofleben wirklich das liege, was seine Phantasie ihm so lebendig vorspiegelte. Er wollte die Welt kennen lernen und die berühmten Staatsmänner und Gelehrten sowie die Mittel, wodurch ihnen die Zirkel der berühmten Frauen geöffnet waren, in denen hohe Geistesbildung so viel galt, als hohe Geburt und Rang. Er schien es im voraus zu empfinden, das sei nicht das wahre Glück, aber er wollte es persönlich erfahren, in welchem Verhältnis es zum Menschenglück überhaupt stände. — Geschickt wußte der Sohn das Vorurteil seiner Mutter gegen Lissabon zu benutzen, die dort durch das große Erdbeben (1755) zwei ihrer Brüder verloren hatte. Er wußte es auch durchzusetzen, daß er allein, d. h. ohne Hofmeister, reisen durfte. Dann sann er Tag und Nacht darüber nach, wie er sich die nötigen Einführungsbriefe an einen Hof verschaffen könne. Nun hatte sein Vater Gustav III. von Schweden in seiner Revolution gewisse Dienste geleistet, und der Graf von Vergennes, der französische Gesandte in Stockholm, hatte diese Staatsveränderung unterstützt. Der junge Vogt hatte die französischen Briefe an Vergennes in dieser Angelegenheit geschrieben. Er wollte also Vergennes um ein solches Einführungs-

Digitized by Google

schreiben bitten. Nachdem er eine Menge Briefentwürfe zerrissen, gefiel ihm endlich einer, den er absandte, und der einen unerwarteten Erfolg hatte, der sogar dem Senator Voght imponierte.

So trat Caspar Voght 1772 seine große Bildungsreise über Hannover und Bremen zunächst nach Holland an. Wohl niemals zuvor ging ein junger Hamburger mit bessern Empfehlungsschreiben und größern Mitteln in die Welt. Ueberall benutzte er jede Gelegenheit, die feine Welt, die Schriftsteller, aber auch die großen Kaufleute und merkantile und industrielle Einrichtungen kennen zu lernen. In Holland besuchte er schon damals sehr fleißig Hospitäler, Kranken- und Armenhäuser. Von da ging's nach England hinüber, wo er viele Monate verweilte. Er stürzte sich in London mit Begeisterung auf die englische Litteratur und hatte das Glück, den berühmten Garrick im Hamlet, König Lear, Richard III. u. s. w. auftreten zu sehen. Mit einem englischen Bühnendichter las er nun Shakespeare im Urtext, den er bisher nur aus Eschenburgs und Wielands mäßigen Uebersetzungen kannte. Das Großartige aller englischen Verhältnisse machte einen starken Eindruck auf ihn, besonders der unbedingte Gehorsam gegen das Gesetz bei dem höchsten Gefühl persönlicher Freiheit. Der Engländer erschien ihm als der Mensch in der höchsten Potenz. Auch das englische Land mit seinen herrlichen Parks und dunkelgrünen Rasen hinterließ einen großen bleibenden Eindruck bei ihm.

Welch eine andere Welt umfing ihn dann plötzlich in Paris! Hier bewegte sich alles sanft, gefällig und heiter,

Digitized by Google

wogegen der ruhige, behäbige Holländer und der ernste, geschäftige Engländer gewaltig abstachen. Vogt stürzte sich mit Leidenschaft in den Strudel des geselligen Lebens. Er begeisterte sich jedesmal ausschließlich für den Gegenstand, mit dem er sich gerade beschäftigte, und er stimmte sein Inneres völlig nach der jedesmaligen Umgebung. So hat er es dann fast sein ganzes Leben lang gehalten. Es giebt keine noble Passion eines großen Herrn, wie Reiten, Spielen, Jagen, Courmachen, Theaterbesuchen u. s. w., der er nicht eine Zeitlang ausschließlich und mit Leidenschaft gehuldigt hätte, aber ohne sich jemals darin zu verlieren. Jetzt galt es, in Paris sich den Parisern äußerlich und innerlich anzupassen. Pour se dèfaire de la gaucherie allemande, nahm er vom neuen Tanzunterricht, so daß er nicht mehr unter den Franzosen als Fremder auffiel. Um in der Gesellschaft überhaupt mitsprechen zu können, mußte er auf dem Laufenden der französischen Litteratur sein und der herrschenden Umgangssprache Meister sein. Darum nahm er vom neuen französischen Unterricht, und außerdem bei einem französischen Tragiker in der französischen Deklamation. Er schildert uns in seinen Erinnerungen mit Bewunderung das Prickelnde und Geistreiche der Unterhaltung in den Pariser Salons, und daß die französischen Schriftsteller fast mehr Wert darauf legten, wegen eines geistreichen Wortes, das ihnen gelegentlich in der Unterhaltung entschlüpft, gerühmt zu werden, als wegen ihrer Schriften, die in aller Welt Händen waren. Solche Worte flogen bald in der Gesellschaft von Mund zu Mund. Vogt mochte wohl

Digitized by Google

bald gemerkt haben, daß solche geflügelten Worte nicht immer so ganz von selber kamen, sondern daß sie häufig vorher sorgfältig präpariert und destilliert waren. So legte er sich denn auch darauf, solche guten Worte zu erfinden, und es gelang ihm zuweilen damit, so daß er von mancher schönen Salondame eines freundlichen Blickes und größeren Vertrauens gewürdigt wurde. Er freut sich zu gefallen und zu interessieren. Durch den schwedischen Gesandten gelang es ihm auch, Zutritt zum Hof in Versailles zu erhalten. Doch zu der Vorstellung mußte der Vater 4—5000 Francs für die Hofgarderobe schicken, und er tröstete sich über die Kosten, wenn er die Beschreibung der Versailler Hoffeste in die Hamburger Zeitungen rücken ließ und seinen Sohn gedruckt sah. Bei einem Diner bei seinem Gönner, dem Grafen Vergennes in Versailles, sah er eine Menge hervorragender Persönlichkeiten, doch am meisten fiel ihm Benjamin Franklin[1] auf mit seinem natürlichen weißen Haar und seinem bräunlichen Vigognerock unter all den geschminkten, bepuderten, silberbetreßten und ordensgeschmückten Gesandten. Auch mit einigen Schriftstellern knüpfte er Beziehungen an, wenn es auch nur einige Anti-Encyklopädisten und Sterne dritten, vierten Ranges waren. Dafür

[1] Es ist nicht gut möglich, daß Vogt 1773 Benjamin Franklin als amerikanischen Gesandten in Versailles gesehen hat. Vielleicht projizierte er in seinem hohen Alter (1838) eine spätere Begegnung mit Franklin in die Zeit dieser ersten Reise. — In seinen „kleinen Memoiren" kommen gelegentlich solche kleinen Gedächtnißfehler in Bezug auf die Zeitrechnung vor.

Digitized by Google

aber würdigten sie ihn auch ihres näheren Umgangs, aßen bei ihm und genossen gründlich mit ihm die Freuden von Paris. Es waren liebenswürdige Roués, deren Umgang ihm auf die Dauer wohl hätte gefährlich werden können. Zum Glück für Vogt ward es sein Vater müde, ferner Geld nach Paris zu schicken. Er wurde nach England beordert, wo er in Bristol und Bath die Genugthuung hatte, die jungen Engländerinnen durch ein Menuett ganz nach Pariser Schick zu entzücken. Wenn er gewollt hätte, er hätte sogleich eine junge Engländerin aus bester Familie nach Hamburg heimführen können; aber nichts lag ihm damals ferner. Dann reiste er über Havre, Nantes, Bordeaux und Bayonne nach Spanien. Es amüsierte Vogt außerordentlich, zu bemerken, mit welcher Ehrfurcht die Franzosen in der Provinz den Nimbus betrachteten, der noch von seinem Aufenthalt her am Hofe Ludwigs XV. sein Haupt umschwebte.

Nun verweilte er längere Zeit in Cadiz und in Madrid. Cadiz war damals der Mittelpunkt des südamerikanischen Handels und bot ein höchst anregendes geselliges Leben, das noch reizvoller wurde durch das Vorhandensein zweier spanischer und eines französischen Theaters sowie einer italienischen Oper. Wie fiel hier unserm Reisenden die gespreizte Grandezza der Spanier gegen die geschmeidige Liebenswürdigkeit der Franzosen auf! Ebenso lernte er an der Quelle den Unterschied kennen zwischen der offenen leichten Gefallsucht der Pariserinnen und der tiefverschleierten Leidenschaft der Andalusierinnen. Nebenbei knüpfte Vogt hier dauernde

Digitized by Google

Handelsverbindungen für das Haus seines Vaters an, die demselben lange Zeit jährlich etwas Tüchtiges einbrachten. So drückte der Alte gern ein Auge zu, wenn der Sohn etwas länger in Madrid blieb. Dort hatte ihn Vergennes dem französischen Gesandten warm empfohlen, so daß dieser den jungen Vogt als Attaché der Gesandtschaft bei Hofe einführte. So sah er die königlichen Hoflager im Escurial, Ildefonso und Aranjuez. Hier vertiefte er sich nicht minder eifrig als in Paris in die Sprache und Litteratur des Landes, und in Madrid ging ihm auch der Geist guter Musik und das Verständnis für gute Gemälde auf.

Durch Südfrankreich reiste er dann nach der Schweiz, wo er Lavater und Haller besuchte. Ebenso lernte er den sarkastischen Voltaire in Ferney bei Genf kennen. Mit Bonstetten[1] und Johannes Müller schloß er einen warmen Freundschaftsbund. Ihre Herzen brannten vereint für höhere Ausbildung zu gemeinnützigen Zwecken, und sie verbanden sich durch einen heiligen Schwur dazu.

In Bern erhielt Vogt einen Brief von seinem gütigen Gönner Vergennes mit einer Empfehlung an den französischen Ambassadeur, den Baron Choiseul in Turin, mit dem Rat, sich zur Zeit der Verheiratung des Prinzen von Piemont mit einer französischen Prinzessin in Chambéry einzufinden. Er hatte nur noch Zeit, schnell nach Lyon zu eilen, um seine Hofgarderobe auffrischen und ergänzen zu

[1] Friederike Brun, geb. Münter, die Freundin Bonstettens, verkehrte später viel in Flottbek.

Digitized by Google

lassen. Der Baron Choiseul stellte Voght als einen Attaché à la legation vor. Nichts übertraf den Glanz der Feste, mit welchen das junge Paar hier empfangen wurde. Voght gehörte zu den chevaliers d'honneur, welche die Etikette der Feste zu überwachen hatten. Dieses brachte ihn in Verbindung mit dem savoyischen Adel und vielen fremden Damen. Ja, es ging sogar nicht ohne eine kleine Liaison ab, die gerade so lange dauerte, als die Festlichkeiten selber.

Alsdann reiste Voght über Mailand, Parma und Bologna, wo er die Gemälde Lionardos, Corregios und die der zweiten italienischen Blütezeit kennen lernte, nach Rom, wo er sieben Monate weilte. Hier war er ganz Studium und Ernst; er mied jetzt ebenso geflissentlich die leichtfertigen Zerstreuungen der hohen Gesellschaft, wofür er bisher geschwärmt, wie er sie früher gesucht hatte, denn was er zur Zeit that, pflegte er ganz zu thun. Feierlich ward er dem Papst Pius VI. vorgestellt, dem er die Hand küssen durfte. Sein ständiger Verkehr waren zwei russische Grafen Romanzow und deren Hofmeister von Grimm, in deren Gesellschaft er die Kunstschätze Roms studierte. Abends verkehrten sie mit Künstlern, wie z. B. mit Mengs, oder in dem engen Hauszirkel des Kardinal Bernis. Von Rom aus machte er noch einen kleinen Abstecher nach Pompeji und Neapel, wo er an einem Galatage die Ehre hatte, mit dem ganzen Hofe die schönste Hand Europas küssen zu dürfen. Nach kurzem Aufenthalt in Venedig ging Voght nach Bergamo, wo er bei einem dortigen Grafen einige Zeit weilte, um dessen Seidenvorräte für seinen Vater auf-

Digitized by Google

zukaufen. Des Grafen Tochter lebte dort als Witwe in stiller, schwermütiger Zurückgezogenheit. Als der Graf merkte, wie wohl seiner Tochter Voghts Nähe that, und wie sie aus ihrer tiefen Melancholie zu neuem Leben erwachte, nötigte er ihn zu immer längerem Verweilen. In ihrer Gesellschaft besuchte er vom Schloß des Grafen aus die Fabrikanten der Unterstadt, die, durch den hohen Besuch geehrt, auf Vorschüsse hin billig verkauften. So verlängerte Vater Voght gern den Urlaub für Bergamo. Schließlich aber verließ er mit Billigung der Eltern heimlich die schöne Witwe, deren Briefe ihm noch nach Wien und Hamburg folgten. Nach einem Jahre erhielt er in Hamburg durch einen Reisenden das Bild von Signora Paolina, die dem Leben ganz wiedergegeben war und auf die Rückseite des Bildes geschrieben hatte: „Je ne veux pas être oubliée."

In Wien widmete er sich fast ausschließlich den Geschäften. In Dresden freute er sich in der Gemäldegalerie des Erfolges seiner Bildungsreise, denn er konnte die Schulen und selbst die einzelnen Künstler mit ziemlicher Sicherheit erkennen und aus der Masse des Mittelguts das Vorzügliche mit Leichtigkeit herausfinden. Von Berlin aus besuchte er Potsdam, wo er Friedrich den Großen tief gebeugt durch den Park von Sanssouci reiten sah.

So kehrte er dann endlich nach drei Jahren (1775) zur Freude seiner Eltern nach Hamburg zurück, wo er beide Schwestern verheiratet fand, die eine mit dem Senatssekretär Rumpf und die andere mit dem Kaufmann Doormann.

Digitized by Google

Wie Goethe bald darauf, nach seiner italienischen Reise, Weimar öde und fade erschien, so auch Vogt nach seiner Heimkehr Hamburg. Die geistigen Interessen, selbst bei den meisten reichen Hamburgern, spielten damals noch eine ziemlich untergeordnete Rolle, wie der rasche Niedergang des einst mit so großen Hoffnungen eröffneten Nationaltheaters zu Lessings Zeiten gezeigt hat. Vogt hielt sich deswegen vielfach zu den fremden Diplomaten, die mehr Zeit hatten, höheren Interessen zu huldigen. Die Gräfin Bentinck und die übrigen damals zahlreich in Hamburg wohnenden Adligen öffneten ihm ihre Häuser. Ebenso verkehrte er viel in den Familien der Refugiés, wie His, Ochs, Roué, deren Bildung und Gewandtheit sie dem Corps diplomatique nahe gebracht hatten. Nach seiner Rückkehr gab der Senator Vogt seinem Sohne und seinem Freunde Sieveking einen Anteil am Geschäft, aber der junge Vogt besorgte sein Geschäft mechanisch, fast ohne Gedanken, wie er selber berichtet, nur so viel als nötig war zur Zufriedenheit seines Vaters, besonders während einer längeren Abwesenheit von Sieveking. Den eigentlichen Hamburgern stand er in der ersten Zeit wie ein Phänomen aus einer anderen Welt gegenüber. Aber bald lebte er sich wieder ein, und er mit seiner umfassenden Geistes- und Weltbildung hat dann mächtig dazu beigetragen, geistige Interessen und das Gefühl für alles Edle, Schöne und Gute in immer weiteren Kreisen Hamburgs zu verbreiten. Er wurde bald nach seiner Heimkehr Bürger, trat in die Bürgerwache ein und übernahm allerlei bürgerliche Aemter,

Digitized by Google

die auch unverheirateten Bürgern gegeben wurden. In der Hamburger Gesellschaft galt er als ein wahres Orakel in allen Fragen des guten Tons und Anstands, ja man hat ihn den ersten Gentleman Hamburgs genannt.

Damals war er eine Zeitlang Klopstocks Vorleser. Am liebsten verkehrte er schließlich im Hause des geistvollen Professors Büsch, der nicht nur seine mathematischen Vorlesungen hielt, sondern noch viel höhere Bedeutung gewonnen hatte durch sein Interesse für Volkswirtschaft und alle Fragen, die gemeine Wohlfahrt betreffend. Das war die Stelle, wo sich Voght und Büsch am intimsten berührten, und auf diesem Gebiet sollten sie beide später gemeinsam noch so Großes vollbringen. Bei Büsch und seiner gemütlich geistvollen Frau verkehrten die hamburgischen Gelehrten Matsen, Mumsen und Ebeling, sowie Klopstock, die Grafen Stolberg und der Dichter Unzer. Hier lernte Voght auch viele fremde Schriftsteller und Dichter kennen, die durch Hamburg kamen und auch vielfach nur dieses Kreises wegen Hamburg besuchten.

Im Jahre 1777 errichtete Voght hier ein Liebhabertheater, worin er selbst den Tellheim und den Odoardo in Lessings Stücken zur höchsten Zufriedenheit Schröders spielte. Auch französische Stücke wurden auf dieser Bühne gespielt, teils im Urtext, teils in Uebersetzung, woran Voght jedesmal einen hervorragenden Anteil hatte. Ferner leitete Voght in jener Zeit die Subskriptionsbälle und die Maskeraden.

Als Schröder 1780 die hamburgische Bühne verließ und Hamburg schlechten Wandertruppen preisgegeben war,

Digitized by Google

übernahm der jüngere Voght mit einigen Freunden die Leitung des hamburgiſchen Stadttheaters, während der ältere Voght einen bedeutenden Geldbeitrag leiſtete. Die ganze Idee war im Kreiſe der Familie Reimarus entſtanden, mit der ſich G. H. Sieveking bald (1782) verſchwägerte. Eliſe Reimarus, Leſſings Freundin, die Schweſter des alten Dr. Reimarus, hat verſchiedene franzöſiſche Stücke für dieſe Bühne überſetzt. Voght hatte die techniſche Leitung der Bühne. „Agnes Bernauerin", ein Trauerſpiel in Verſen, eröffnete die Reihe der Aufführungen. Wohlbekannt mit der franzöſiſchen Darſtellung, übte er jungen Schauſpielerinnen von Talent die Rollen der Merope, Zaïre und Alcire ein, die dem hamburgiſchen Publikum etwas ganz Neues waren. Ebenſo übte er verſchiedene franzöſiſche Operetten, wie die Meiſterwerke Gretrys, drei tüchtigen Sängerinnen ein, der Madame Benda, Mamſell Keilholz und Mamſell Minna Brandes.

Mit dem Tode des Senators Voght (3. Februar 1781) mußte für den Sohn notwendig eine neue Lebensperiode beginnen. Caspar Voght konnte dem Theater fortan nur noch ſeine Mußeſtunden widmen, denn er und G. H. Sieveking waren jetzt die Prinzipale des großen Handlungshauſes.

Digitized by Google

II

Vogt als Kaufmann und Landwirt

Als der Senator Vogt gestorben, war die Hamburger Börse sehr gespannt darauf, wie das Haus Caspar Vogt & Co. von dem Sohn weiter geführt werden würde. Und Caspar Vogt d. J. wollte der Welt zeigen, daß er auch ein tüchtiger Kaufmann sein und daß er auch mit geringeren Mitteln als sein Vater fortarbeiten könne. Darum stellte er zunächst einen nicht unbedeutenden Teil seines Vermögens für seine Mutter sicher, um es allen Gefahren der schwankenden Handelskonjunkturen zu entziehen. Früh und spät widmete er sich den Kontorarbeiten und machte häufige Reisen im Interesse des Geschäfts nach Holland, Belgien und Frankreich. Es war die Zeit des nordamerikanischen Freiheitskrieges (1776 bis 1783), wo sich kühnen Kaufleuten eine schöne Gelegenheit bot, dem Handel neue Bahnen zu eröffnen. Voghts lebhafte Phantasie reizte ihn denn auch gewaltig dazu. Die sog. „Bewaffnete Seeneutralität", welche die meisten neutralen Staaten Europas geschlossen, und welche auch von Nordamerika und Frankreich anerkannt wurde, ermöglichte es den Neutralen, Handel

Digitized by Google

mit Nordamerika zu treiben, wenn nicht direkt, so doch indirekt über die westindischen Inseln, denn die Kolonialmächte hatten sich bis dahin den ausschließlichen Handel mit ihren Kolonien vorbehalten, so England mit Nordamerika. Neue unbekannte Handelsgebiete öffneten sich nun dem wagenden Kaufmann, und fast mittelalterliche Handelsformen kamen wieder auf. Man sandte die Waren auf gut Glück hinaus und hoffte, das Schiff nach Verkauf derselben mit lohnender Rückfracht heimkehren zu sehen. Wohl dem, der einen geschickten, ehrlichen Superkargo (Kargador) bei seinen Waren hatte! Manchem hamburgischen Kaufmann aber ging der Superkargo mit den Waren davon und blieb für immer drüben. Wir wissen nicht im einzelnen, welches die Ursachen des Mißerfolgs für das Voghtsche Haus waren, aber die Jahre 1781—1785 waren keine guten für dasselbe. Jedenfalls hat damals dieses Haus mit dem seiner Unabhängigkeit so nahen Nordamerika in aller Stille direkte Handelsbeziehungen angeknüpft, aber man mußte mit Rücksicht auf England, das möglicherweise noch siegen konnte, eine gewisse Vorsicht beobachten. Auch England mußte notgedrungen eine mildere Kaperinstruktion erlassen, und die Handhabung seiner Prisengerichte wurde gemäßigter. Ende des Jahres 1782 waren die Friedensaussichten so günstig, daß Voght & Co. am 1. November eine Art Zirkular verbreiten konnten, in dem sie für das Frühjahr 1783 zu einer auf Aktien zu begründenden Handelsunternehmung nach Nordamerika aufforderten. Nach Abschluß der Friedenspräliminarien im Frühjahr 1783 knüpfte Hamburg auch

Digitized by Google

die ersten, freilich vorläufig noch erfolglosen Verhandlungen mit Nordamerika an wegen Abschluß eines Handelsvertrags. Den betreffenden Brief des Senats mit den Glückwünschen desselben überbrachte der Hamburger Bürger Johann Abraham de Boor, der für Caspar Voght & Co. nach Amerika reiste, dem Kongreß in Philadelphia. Voght hat jedenfalls auf eigene Unkosten die Wege zum amerikanischen Handel gebahnt, welche später andere mit Benutzung der durch fremden Schaden erworbenen Erfahrung gefahrlos befuhren. Voght selber aber kamen diese Erfahrungen sehr bald darauf in erster Linie zu gute.

In dieser festen Zuversicht auf baldige bessere Zeiten — nur so können wir's verstehen — kaufte er 1785 einige Bauerstellen in Klein-Flottbek an, die er bald durch immer weitere Ankäufe abrundete, und er schuf daraus jenen stolzen Herrensitz, der durch seine weitgehende Gastfreundschaft die Bewunderung der Zeitgenossen und der Nachwelt erregte. Zunächst wohnte er in einem alten strohgedeckten Bauernhause, das auf der Stelle des neuen von Senator Jenisch gebauten Herrenhauses gestanden haben soll. Es hatte jedenfalls schon von früher her in der bekannten Weise einen massiven mehrstöckigen Vor- und Querbau mit 23 Gastzimmern, wie die mündliche Ueberlieferung sagt. Das Feld rings herum gestaltete er nun um zu einem herrlichen englischen Park mit umsichtiger Benutzung der Hügel und Thäler, wie die Natur sie bot. Die letzten Reste der uralten Wälder wurden sorgfältig von ihm gehegt, um dem Ganzen den Charakter der Natürlichkeit zu wahren. Hier und da wurde

Digitized by Google

ein Baum entfernt, um einen Durchblick auf die Elbe oder sonstige schöne landschaftliche Partien zu gewinnen. Er kaufte manche Tonne Landes in Groß-Flottbek und Bahrenfeld an und verbesserte sie mit seiner wissenschaftlichen Ackerbaumethode, nur um sie gegen irgend ein versprengtes Acker- und Wiesenstück einzutauschen, das ihn an der Ausführung der Verschönerungspläne für seinen Park behinderte. Die glücklichste Erwerbung war die des sogen. „Nettelhofs", eines sumpfigen, wüsten, abschüssigen Landstückes, das seinem Besitzer nie einen Thaler eingebracht hatte. Mit großen Unkosten wandelte er den alten Nettelhof um in das berühmte Quellenthal, wo Bäche, Teiche und Wasserfälle, Ruhebänke und Mooshütten sich vereinigten, um den Naturfreund abwechselnd zum Lustwandeln, zur Ruhe oder zum beschaulichen Genuß der schönen Aussicht einzuladen. Vogt sagt, daß er alles dieses geschaffen habe einer angebeteten Dame zu Ehren, die nicht schön war, aber ausgezeichnet durch Kenntnis der deutschen und fremden Litteraturen sowie durch fesselnde Liebenswürdigkeit, — die er hoffnungslos liebte, weil sie die Gattin eines andern war. Hat ein fahrender Ritter in den romantischen Zeiten des Mittelalters, den seine Herzensdame auf Abenteuer ausgesandt, jemals so Herrliches geleistet?

Wir haben hier weit über das Jahr 1785 hinausgegriffen, denn selbstverständlich waren Jahre erforderlich, um all die neuen Anlagen durchzuführen. Um sich gründlich die selbstquälerischen Liebesgedanken aus dem Sinn zu schlagen, machte er im Winter 1785/86 eine Reise nach

Digitized by Google

England, wo er sich zugleich mit den englischen Parkanlagen und mit den dortigen Ackerbaumethoden vertrauter machte. Mit englischen Ackergeräten und Maschinen, selbst mit englischen Arbeitern kehrte er nach Flottbek zurück, um seine weitausschauenden Pläne energisch durchzuführen. Sein englischer Gärtner Booth legte in Voghts Auftrag in Flottbek eine Baumschule an, die weithin anregend gewirkt hat, denn Voght führte fremde Bäume, Sträucher und Gewächse in ganzen Schiffsladungen ein und machte die kostspieligsten Versuche damit. Die jetzt selbständige große Boothsche Gärtnerei in Flottbek ist also unmittelbar auf Voghts Anregung und Unterstützung zurückzuführen. Bald sollte er in Staudinger, einem eingewanderten Süddeutschen, einen ebenso treuen wie einsichtsvollen Gehilfen in der Landwirtschaft finden. Nichts ist bezeichnender für jene Zeit als die Art und Weise, wie Staudinger und Voght zu einander kamen. Staudinger hatte in seiner Jugend ein fast abenteuerliches Leben geführt, sich aber als Autodidakt eine tüchtige Bildung angeeignet, bis er mit dem bekannten schwäbischen Dichter Schubart in Stuttgart in nähere Beziehungen trat. Dieser hatte durch seine Vorlesungen des Messias Klopstock erst recht in Deutschland bekannt gemacht und erfüllte auch Staudinger mit hoher Begeisterung für Klopstock. Als Schubart nun von Klopstocks Erkrankung in Hamburg gehört, wäre er am liebsten zu ihm geeilt. Aber da er sich nicht losmachen konnte, schickte er Staudinger als Abgesandten. „Geh", sagte Schubart zu Staudinger, „mir ist es nicht vergönnt! Gieb diesen Händedruck meinem Klopstock!"

Digitized by Google

Staudinger wurde in Hamburg zunächst Klopstocks Vorleser und als solcher und Bibliothekar weiter durch ihn an Voght empfohlen. Der anstellige junge Mann wußte so auf alle Ideen Voghts einzugehen, daß er ein vortrefflicher Landwirt wurde.

Voghts Landwirtschaft in Flottbek wurde geradezu epochemachend für diese Gegend. Nach englischem Vorbild führte er dort die Drillwirtschaft ein und viele andere Verbesserungen. Er war es, der in Holstein 1787 die Kartoffeln, die bisher nur als Gartenfrucht gebaut wurden, als Feldfrucht in größern Mengen anbaute. Bisher hatte man hier nur eingeführte holländische Kartoffeln gegessen. Er verschaffte sich die ersten holländischen Saatkartoffeln und verkaufte sie zu einem Drittel des Preises, um die Altonaer und Hamburger davon zu überzeugen, daß diese hier gebauten Kartoffeln in nichts hinter den holländischen zurückständen. Später führte Voght von England auch den Bau von Viehkartoffeln ein. Ebenso baute er hier zuerst den Klee, wodurch eine bessere Viehweide und auch Stallfütterung erst ermöglicht wurde. Der gewonnene Dung kam wieder der Verbesserung des Bodens zu gute. Auch der Steckrübenbau verdankt hier Voght seine Einführung. Ganz zielbewußt erhob er sein Gut zu einer Musterwirtschaft, denn er wußte recht gut, daß der Bauer sich nicht durch die Theorie belehren ließe, sondern nur durch das Beispiel, durch Erfahrungen, die andere Leute vor ihm mit jahrelangem Schaden bezahlt hatten. Seine Arbeiter waren die bestgehaltenen im weiten Umkreise. Er hielt dieselben so lange, als die Hand noch eine Schaufel zu fassen vermochte,

Digitized by Google

ohne ängstlich hinzusehen, ob der Tagelohn wirklich verdient wurde. Ebenso sorgte er für die Invaliden der Arbeit. Mit allen Landleuten seines Gutes und der Umgegend verband ihn ein wahrhaftes Freundschaftsband. Bald gab er den Alten, bald der Jugend ein ländliches Fest. Ein tüchtiger Lehrer in Flottbek sorgte für die bessere Bildung des heranwachsenden Geschlechts, wobei der weltliche Gesang nicht vergessen wurde.

So dürfen wir uns nicht wundern, wenn Vogt 1788 einer der Gründer der neuen hamburgischen Armenanstalt wurde, was wir aber erst später im Zusammenhang mit all seinen ähnlichen Bestrebungen besprechen können. Keineswegs also entzog er sich trotz der Liebe zu Flottbek seiner Bürgerthätigkeit in Hamburg. In den Jahren 1787 und 1788 war er Kriegskommissar, 1789 wurde er Bankbürger, und 1793 war er Präsident der hamburgischen Bank, in der er damals eine ganze Million niederlegte. Vielleicht steht dies in Beziehung zu einem merkwürdigen Beweis des Vertrauens, den er in der Schreckenszeit der französischen Revolution erhielt. Er bekam nämlich damals plötzlich eine ganze Million in guten Wechseln zugesandt ohne Unterschrift und andere Begleitschrift als die Worte: „Ne me répondez pas." Er erkannte die Hand des französischen Freundes wohl und war tief gerührt durch dieses Vertrauen. Nach einigen Jahren überließ der Freund ihm dieses Geld noch ferner zur Benutzung im Geschäft.

In dieser Zeit hatte das Leben in Hamburg durch Tausende von französischen Emigranten ein ganz anderes

Digitized by Google

Aussehen gewonnen. Alle geistig Angeregten lauschten mit Spannung den Vorgängen in Frankreich, nicht am wenigsten Vogt und Sieveking, sowie ihr ganzer Freundeskreis. Am 14. Juli 1790 feierte dieser Kreis im Sievekingschen Garten in Harvestehude gleichzeitig mit den Parisern ein Verbrüderungsfest, sogar die Uhren hatte man nach Pariser Zeit gestellt. Alle Damen hatten blau-weiß-rote Schärpen angelegt, die Männer trugen ebensolche Kokarden. Der begeistertste von allen war Klopstock, der bei dieser Gelegenheit zwei Oden vortrug, die Vogt für die schönsten hielt, die er jemals gedichtet. Es sind wahrscheinlich die beiden Oden von 1788 und 1789, die überschrieben sind: Die „'Etats généraux" und „Ludwig XVI."

Alle wurden ja nur zu bald aufgerüttelt aus ihrem Begeisterungstaumel, Klopstock sowohl als Vogt und Sieveking. Klopstock sprach in neuen Oden seinen Abscheu über den Jakobinerklub und die Schreckensmänner aus. Vogt und Sieveking hatten sich innerlich und äußerlich schon längst von diesen Ideen losgesagt, als ihnen 1792 von Berlin und Hannover aus der Vorwurf des Jakobinismus gemacht wurde, ja sie wurden beschuldigt, daß sie den Reichsfeind, den Franzosen, mit Zufuhren unterstützt hätten. Sieveking verteidigte sich öffentlich in einer eigenen Schrift dagegen, Vogt hielt es unter seiner Würde, darauf überhaupt zu antworten. Damals brannte auch Voghts altes Wohnhaus in Flottbek ab. Wohl konnte er allenfalls im sog. „Tempel" wohnen, den er hart an der Elbe gebaut hatte, da wo jetzt das Parkhotel steht, aber er genügte

Digitized by Google

doch den Bedürfnissen seiner weitgehenden Gastfreundschaft keineswegs.

Alle diese Gründe bewogen ihn, gerade nach dem Lande auf Reisen zu gehen, welches am wenigsten im Verdacht revolutionärer Gesinnung stand, nach England. Im Jahre 1793, bevor er abreiste, trennte er sich geschäftlich von seinem Freunde Sieveking und behielt sich selber nur noch das amerikanische Geschäft vor. Dasselbe war damals in sicherere Bahnen gekommen. Anstatt der Warensendungen ins Blaue hinein mit Superkargo hatte man jetzt drüben feste Kommanditen, und es beginnt die Zeit, wo die jungen Hamburger über See ihr Glück suchten. Die Koalitionskriege schufen gerade damals für Hamburg die großartigste Handelskonjunktur, die es jemals gesehen. Die Blockade der französischen und holländischen Häfen drängte den dortigen Handel nach Hamburg. Amsterdam sank von seiner Höhe, und der Hafen und die Gassen von Hamburg konnten kaum die Menge der Schiffe und Menschen fassen. Im Juli 1794 hatte Voght zugleich 11 amerikanische Schiffe im Hafen liegen, die löschten und der Rückfracht entgegensahen. Ein hervorragender Reisender jener Zeit spricht davon, daß Voght damals jährlich 50—70 000 Rthlr. Einkünfte gehabt haben soll. So konnte er sich getrost seinen chemischen, land- und volkswirtschaftlichen Studien in England hingeben. Das Geschäft ging fast von selber, und Flottbek blieb unter der treuen Obhut von Staudinger und Booth zurück.

Eifrig besuchte er an der Universität zu Edinburg die Vorlesungen. In London hatte er einen jungen deutschen

Digitized by Google

Chemiker, den Dr. Schmeisser, kennen gelernt, der mit ihm experimentierte. Ein zweiter Sekretär war der junge Wattenbach. Da Vogt damals von einem bestimmten Uebel gequält wurde, so führte er ein sehr einfaches und zurückgezogenes Leben, und da sein Leiden ihm vielfach den Schlaf raubte, so benutzte er die Nächte mit zum Studium. Er führte damals ein wahrhaft puritanisches, fast quäkerisch zu nennendes Leben. In den Universitätsferien besuchte er die hervorragendsten Parks und die berühmtesten Landwirte der drei Königreiche, ebenso die Gefängnisse, Hospitäler, Armen- und Waisenhäuser. Mit einer Reihe hochgestellter Persönlichkeiten schloß er Freundschaft und blieb für immer mit ihnen in Briefwechsel, so mit Lord Landsdown, dem Herzog von Rutland und Sir John Sinclair. In London wurde er endlich durch eine glückliche Operation von seinem Leiden befreit. Aber trotz alledem vergaß er doch nicht ganz das Geschäft. In London konnte er mit Hilfe von Baring seinen amerikanischen Handelsunternehmungen einen neuen Schwung verleihen.

Als er 1796 nach Hamburg zurückkam, fand er sich um eine Million reicher. Die Hälfte dieser Million verwandte er auf die Verschönerung und Verbesserung von Flottbek, die andere Hälfte, um seine Gehilfen auf dem Kontor und in Flottbek zu belohnen. Damals wohl hat er das Glück der Booth begründet, ebenso Staudinger eine eigene Landwirtschaft in Groß-Flottbek errichtet. Im merkwürdigen Gegensatz dazu stand das neue Herrenhaus, das damals gerade im Bau begriffen war. Von England aus,

Digitized by Google

also in seiner puritanischen Zeit, hatte er den Befehl gegeben, ein möglichst einfaches Haus zu bauen, da er fortan ganz zurückgezogen seinen Studien leben, und nur Verkehr mit den intimsten Freunden halten werde. So ist es gekommen, daß das Haus, welches nachher für seine Bedürfnisse zu klein war, umgebaut, geändert, gestückt und geflickt werden mußte, so daß kein einheitliches Ganzes entstand.

Bis das Haus ganz fertig war, lebte er eine Zeitlang in Neumühlen, wo sein Freund Sieveking sein großartiges, gastfreies Landhaus hatte. In der ersten Zeit setzte Vogt die strenge puritanische Lebensweise fort, und er forderte sie sogar von seinen Gehilfen, Dr. Schmeisser und Wattenbach, trotz der Fürsprache und Bitten seiner besten Freunde. Damals nun verkehrte häufig im Reimarusschen Kreise Professor Reinhold, der 1793 von Jena nach Kiel übergesiedelt war und wegen seines Töchterchens, das bei Karoline Rudolphi in Hamm erzogen wurde, häufig hierher kam. So wurde viel von der kantschen Philosophie in diesem Kreise gesprochen, ja dieselbe fing an, bei den höchsten geistigen Spitzen Hamburgs populär zu werden, wie sie Reinhold durch seine Vorlesungen den Studenten in Jena und durch seine Aufsätze in Wielands „Merkur" dem großen Publikum mundgerecht gemacht hatte. Es mochte Herrn Caspar Vogt verdrießen, daß er trotz aller Gelehrsamkeit noch nichts von der Kritik der reinen Vernunft, den Denkkategorien und Antinomien u. s. w. verstand. So verschrieb er sich den Professor Reinhold für die Osterferien aus Kiel für ein

Digitized by Google

Privatissimum über Kant. Mit Freuden ging derselbe darauf ein, trotzdem ihn Vogt darauf aufmerksam gemacht hatte, daß er ihm nur eine einfache Wohnung und frugale Mahlzeiten und gar keine Zerstreuung bieten werde. Was konnte dem Philosophen erwünschter sein als dies? Eine Feuerflocke kantischer Weisheit in das Herz dieses geistsprühenden, anregenden Mannes geworfen, mußte weiter wirken in noch gar nicht zu berechnender Weise!

Indessen vergingen noch einige Wochen, bis der Professor aus Kiel eintreffen sollte. Aber inzwischen war auch der Moment eingetreten, den seine Freunde lange vorausgesehen hatten, — die Lebenslust erwachte wieder. Ein französischer Freund hatte Vogt zwei Pariser Sänger mit freundlichen Empfehlungen zugesandt, damit er sie in den Kreisen der vornehmen Emigranten in Hamburg-Altona weiter empfehle. Sie legten ihm eine kleine Probe ihres Talentes im engsten Kreise ab, und siehe da, ihre Empfehlungen sagten nicht zu viel: es waren gar zu liebenswürdige, drollige Gesellen. Der eine von ihnen war noch dazu ein Maler und Komiker von zwergerschütternder Gewalt. Dieser mußte tiefeingewurzelte Griesgrämigkeit weichen, geschweige denn Vogts leichtangeflogener Puritanismus. Wie einen abgetragenen Mantel legte er ihn beiseite, und nun veranstaltete er auch für seinen größeren Freundeskreis allerliebste kleine Soiréen. Er erinnerte sich wieder gern seiner Pariser Zeiten von 1773, er besuchte das französische Theater in Hamburg, das er von allen Hamburgern vielleicht am besten zu würdigen wußte, und er

Digitized by Google

wurde bald einer der größten Gönner desselben trotz aller Verehrung für Schröder, der damals sich nur mit Mühe gegen die Franzosen halten konnte. In eine solche Abendunterhaltung nun mit den Liedern der leichtgeschürzten französischen Muse schneit plötzlich Professor Reinhold hinein, ganz geladen wie eine elektrische Batterie mit kantischer Weisheit. Er soll ein ganz unsäglich komisches Gesicht gemacht haben, worüber selbst der weltmännische Voght ein Lächeln nicht verbergen konnte. Voght erklärte ihm den Vorgang und der Professor machte, so gut er es vermochte, gute Miene zum bösen Spiel. Natürlich spielte er bei der Unterhaltung, die französisch geführt wurde, und der er durchaus nicht zu folgen vermochte, keine sehr gute Rolle. — Doch hielt Voght tapfer die angesetzten Vormittagsstunden aus bei den Vorträgen über Kant. Aber dann fuhr er nach Hamburg und unterhielt sich mit Madame Chevalier, der damaligen Primadonna des französischen Theaters in Hamburg. Gerade in der damaligen Zeit schenkte ihr Voght ein Reitpferd, was selbst in der Weltstadt Hamburg ein gewisses Aufsehen erregte.

Voght fiel auch nicht mehr zurück in seine einsiedlerischen Grillen, die wohl nur ein Ausfluß seiner Kränklichkeit gewesen waren. Ja, er bewies es seinen Freunden mit tiefgründigen Sätzen der Volkswirtschaft, daß jeder die Pflicht habe, einen Aufwand zu machen, der seinen Verhältnissen angemessen sei. So wurde denn Flottbek und sein Park gar bald der Sammelpunkt der vornehmen Gesellschaft Hamburgs und der zahlreichen Ausländer, die da-

Digitized by Google

mals in Hamburg weilten. Einige der alten Freunde behaupteten zwar, daß es gemütlicher gewesen sei unter dem alten Strohdache, wo man auf der Dreschtenne speiste und tanzte, und wo die Kühe höchstens durch ein vorgehängtes Laken von der Gesellschaft getrennt waren. Aber auch im neuen Hause fühlten sich Hunderte unendlich wohl, von denen Dutzende mitunter wochenlang dort wohnten. Jeder ging seinen Interessen oder Vergnügungen nach, denn die Elbe und der Park boten Raum für viele, — und zu gewissen Stunden fand man sich wieder zusammen, und der liebenswürdige Gastgeber sprach mit jedem in seiner Sprache über den Gegenstand, der dem Gast der liebste war. Was Himmel und Erde zusammenhält, was die Höhen und Tiefen der menschlichen Gesellschaft bewegt, was Herz und Geist erfreut, was alt und jung erregt, alles lag klar vor dem Weisen von Flottbek wie ein offenes Buch. Er sog Geist ein aus allen Blüten des Lebens und strahlte Geist wieder aus nach allen Seiten und belebte und erfreute alles, was in seine Nähe kam. Er hatte die kostbare Gabe, gewisse Gedanken und besonders das Unangenehme beiseite zu legen, gewissermaßen zu vergraben, und sie erst dann wieder hervorzuholen, wenn es nötig war. Wie viele Menschen hat er glücklich und heiter gemacht! Wenn die alten Eichen und Mooshütten von Flottbek sprechen könnten, sie würden Bände erzählen.

Doch nicht nur der fröhlichen Geselligkeit war das neue Herrenhaus gewidmet. Seit seiner Rückkehr von England machte Voght mit seinen jungen Freunden immer eingehen-

Digitized by Google

dere landwirtschaftliche Studien und die kostspieligsten Versuche. Staudinger eröffnete in Groß-Flottbek eine landwirtschaftliche Schule, für die Klein-Flottbeks herrliche Kulturen das schönste Studienfeld boten. Die jungen Herren, welche dort studierten, haben sicherlich viel Gewinn gezogen aus Voghts anregender Nähe. Wir sind leider nicht genügend über diese Ackerbauschule unterrichtet. Hier war es wohl, wo Dr. Schmeisser seine Vorträge über landwirtschaftliche Chemie hielt. Der größte wissenschaftliche und praktische Landwirt Deutschlands, J. H. von Thünen, hat dort 1801 und 1802 seine tiefsten und nachhaltigsten Anregungen bekommen. In Flottbek ging ihm früh das sog. Thünensche Gesetz der Volkswirtschaft auf, das er 1826 in seinem berühmten Buch vom „Isolierten Staat" der Welt verkündete. Hamburg ist der vorauszusetzende Stadtmittelpunkt seines Staats, welcher die verschiedenen Arten der Landwirtschaft in den Zonen um die Stadt hervorruft und reguliert. Voght hat also unmittelbar und mittelbar auf die weitesten Kreise in volks- und landwirtschaftlicher Beziehung anregend gewirkt. Staudinger sagt mit Recht von ihm: Er hat mehr für die Landwirtschaft gethan als irgend ein Fürst, geschweige denn ein Privatmann. Der Titel eines dänischen Etatsrat, der ihm schon 1796 zu teil wurde, war nur eine kleine Ehre dafür. Infolge seiner landwirtschaftlichen Schriften wurde er im Laufe der Zeit Ehrenmitglied fast aller Vereine des In- und Auslandes, welche sich mit dem Ackerbau wissenschaftlich beschäftigten. In Frankreich wurden Kollegien über seine Schriften gehalten, und es erschienen Uebersetzungen

Digitized by Google

davon in französischer und englischer Sprache. Ja, man konnte sogar die Geschichte von Flottbek in französischer Sprache lesen.

Doch auch ihn, der wie auf olympischen Höhen zu wandeln schien, sollte das Unglück des Jahres 1799 erreichen. In diesem Jahre, das ihm seine Mutter und seinen liebsten Freund, G. H. Sieveking, rauben sollte, brach in Hamburg nach der glänzendsten aller Handelskonjunkturen eine um so schlimmere Handelskrise aus. Auch Voght blieb nicht unberührt davon, zumal er seinem Geschäftsführer zuviel Vertrauen geschenkt hatte. Derselbe hatte seine großen Unterschleife einige Jahre durch Fälschungen verschleiert. Wenn sein Reichtum auch unerschüttert blieb, so war doch der solide Ruf des Hauses untergraben. Darum entschloß sich Voght zur Liquidation des Geschäftes, die sich natürlich jahrelang hinzog. Er schränkte seinen Verbrauch auf ein Sechstel des früheren ein, blieb aber dabei noch immer ein großer Herr. Seine Gesundheit litt in dieser Zeit, so daß er Karlsbad mehrere Male besuchen mußte, wo er mit Goethe in persönliche Berührung kam und ebenfalls Spuren seiner gärtnerischen Anregungen hinterließ. Als dann die Kontinentalsperre kam und Hamburg in den Händen der Franzosen war, machte er von 1806—1812 eine neue Weltreise durch die Schweiz, Frankreich und Italien, überall mit den höchsten Herren und Damen in lebendigen und vertrauten Verkehr tretend und Anregungen in Bezug auf Landwirtschaft und Armenversorgung ausstreuend. In Paris wurde er vom Kaiser Napoleon und der Kaiserin

Digitized by Google

Josephine mehrere Male zur Tafel befohlen. In Coppet bei Genf verweilte er längere Zeit bei der Frau von Staël, wo er unter vielen geistigen Größen ersten Ranges auch A. W. von Schlegel persönlich kennen lernte. Nach Flottbek endlich zurückgekehrt, lebte er in den Stürmen der Freiheitskriege persönlich sehr einfach, indem er im Briefwechsel und im häufigen Verkehr mit seinen Freunden Erholung suchte und fand. Außer 500 Mann täglicher Einquartierung hatte Flottbek noch fünfmal eine außerordentliche Einquartierung. So hatten dort einige Zeit Bernadotte und andere hohe Offiziere ihr Quartier. Seine hauptsächlichen Hilfsquellen in jener Zeit waren der Verkauf seines reichen Weinkellers und der von Kartoffeln. Während der Zeit der Elbblockade, wo die holländischen Kartoffeln nur auf dem teuren Landweg über Tönning hereinkommen konnten, bürgerte sich die deutsche Kartoffel immer mehr ein. Und Voghts Vorgehen auf diesem Gebiete trug nicht nur für Flottbek, sondern auch für die ganze Umgegend reiche Früchte. In den Jahren 1816—1822 wohnte sein Freund Piter Poel mit seiner Familie in seinem Hause zu Flottbek und Voght gewissermaßen als Kostgänger bei ihm. Als er mit zunehmendem Alter glaubte, sich Flottbek nicht mehr in der gewohnten Weise widmen zu können, so verkaufte er 1828 Flottbek an den Senator Jenisch, der die Mittel besaß, Flottbek in Voghts Sinne weiter zu unterhalten und zu bewirtschaften. Der Senator Jenisch, der sich mitten im Park bald ein zweites Herrenhaus baute, gewährte Voght im alten Hause auch ferner Sommerwohnung,

Digitized by Google

so daß er in Wirklichkeit nichts von seinen Lebensgewohnheiten aufzugeben brauchte, denn auch schon früher hatte er den Winter vielfach in Hamburg gewohnt. Eine Reihe von Jahren wohnte er im Hause der Witwe seines Freundes G. H. Sieveking bis zu ihrem Tode im Jahre 1832. Er nahm bis ins höchste Alter teil an allem, was die Welt bewegte. Sein altes Interesse fürs Theater war noch nicht erstorben. Als Schlegel und Tiecks Shakespeare-Uebersetzung erschien, war er, der feine Shakespearekenner, entzückt davon. Obwohl zuletzt fast erblindet, hielt er noch in den letzten Jahren Leseabende mit jungen Damen, die er stets ungeduldig herbeisehnte. Die jungen Damen der höchsten Familien drängten sich dazu, ihm vorlesen zu dürfen. Noch bis zuletzt beschäftigte er zwei Sekretäre und einen Abschreiber mit der Ordnung seiner Papiere, Briefe, Aufsätze und Memoiren.

Digitized by Google

III

Vogt als Vater der Armen

Es war jedenfalls ein reiches Leben, das Vogt geführt hat. Aber vielleicht könnte es manchem scheinen, als wenn es doch ein zweckloses Dasein gewesen sei, da er sich durch keine festen Pflichten gebunden hatte, nicht einmal durch die Rücksicht auf eine Ehefrau und eine Familie, sondern stets ein Junggesellenleben führte. Andere möchten vielleicht glauben, daß er als Senator von Hamburg hätte Größeres leisten können. Doch dem ist entgegenzuhalten, daß Vogt früher mehrere Male bei der Senatorenwahl in Frage kam, daß aber seiner hinreißenden Beredsamkeit und seiner himmelstürmenden Genialität stets ein solider Durchschnittsmensch vorgezogen wurde. Wer weiß, sagt Piter Poel, ob es ein Glück für ihn und das Ganze gewesen wäre. Möglicherweise hätte er in der ersten frischen Begeisterung der Revolutionszeit den Senat zu voreiligen Beschlüssen hingerissen, die man bald bereut hätte. Später, als sich Voghts Lebensanschauungen gefestigt hatten, wünschte er es selbst nicht mehr. Der dänische „Etatsrat" und der „Freiherrntitel" schützten ihn außerdem davor. Jedenfalls

Digitized by Google

hat er sein ganzes Wesen, wie es war und wie es sich allmählich entwickelte, nur so entfalten können als Junggeselle und ganz frei von allen eng bindenden Aemtern. Gerade die Höchsten im Staate sind die Gebundensten.

Wenn er sich dennoch nicht verloren hat in ästhetischen Tändeleien, da ihm die künstlerische Gestaltungskraft versagt war, und im verschwommenen Weltbürgertum, so hat er es den Pflichten zu verdanken, die er sich freiwillig auferlegte. Seine innige Liebe zur alten Mutter Erde, deren Gesetze er studierte, um sie zu zwingen, der sich mehrenden Menschheit mehr Nahrung zu schenken, war das eine Schutzmittel gegen diese ästhetische Verzärtelung. Und das zweite war seine warme Liebe zur leidenden Menschheit. Unter all den mannigfaltigen Gegenständen, die sein Interesse im Laufe dreier Menschenalter fesselten, ist er einem Interesse stets treu geblieben, dem für die Armenpflege. Wenn er, der verwöhnte Sohn einer überreichen Familie, nicht davor zurückschreckte, mit dem Schmutz der Armut, des Lasters und der Gefängnisse in Berührung zu kommen, so ist es ihm mehr anzurechnen, als denen, welche den Tiefen des Lebens näher stehen als den Höhen. Und diese Liebe zur leidenden Menschheit hat ihn frisch und jugendlich erhalten bis ins höchste Alter. Ihr hat er es zu verdanken, daß man ihn in den weitesten Kreisen Deutschlands und Europas schätzte, und vielleicht dort mehr als in Hamburg selber. Die kleinen Menschlichkeiten, die auch ihm im Leben anhafteten wie allen Sterblichen, besonders manche gar zu jugendliche Neigungen, hielten das Gleichgewicht zwischen

Digitized by Google

ihm und seinen unmittelbaren Zeitgenossen leidlich aufrecht, denn die kleinen Thorheiten genialer Menschen sind stets ein wahrer Strandsegen für die liebe Mittelmäßigkeit. Könnten alle Mitlebenden die ganze Größe wahrhaft bedeutender Menschen ermessen, es wäre für beide Teile nicht gut. Erst die Nachwelt schätzt aus größerer Ferne die wahren Größenverhältnisse großer Menschen mit mehr Sicherheit und fühlt sich nicht mehr erdrückt davon. Ich stelle daher zum Schluß in gedrängter Kürze seine Bestrebungen für das Armenwesen zusammen. Gestattete es der Raum, so ließe sich ein Buch darüber schreiben.

Die mittelalterliche Armenpflege war eine durchaus kirchliche, der das Almosengeben ein Verdienst war, der eine Ausrottung der Armut und des Bettels keineswegs als Ziel vorschwebte. Auch die lutherische Armenpflege, wie sie durch Bugenhagens Kirchenordnung von 1529 in Hamburg geregelt wurde, brach noch nicht ganz mit dem alten Prinzip. Wenn auch Bürger die Armenpflege zu besorgen hatten, so thaten sie es doch in ihrer Eigenschaft als kirchliche Beamte, als Verwalter des Gotteskastens. Im 18. Jahrhundert hatte sich diese Armenpflege vollständig überlebt und siechte langsam im alten Schlendrian dahin, obwohl der Syndikus Klefecker die Armenordnung Hamburgs noch um 1750 als äußerst vortrefflich bezeichnete. Der neue Geist der Aufklärung, der sich von der „Patriotischen Gesellschaft" her in immer weitere Kreise verbreitete, der überall das Nützliche und Zweckmäßige beförderte, übte bald eine vernichtende Kritik an dieser veralteten Armen-

Digitized by Google

ordnung: Hamburg war das Paradies der Bettler geworden, wohin sich mit Vorliebe von weit und breit licht- und arbeitsscheues Gesindel zog. Der Bettel auf den Gassen stand in üppigster Blüte. Am Sonntag Nachmittag wanderten oder lagen die Bettler in St. Pauli zu Hunderten herum, ihre wirklichen oder künstlichen Gebrechen zur Schau stellend, um das Mitleid der Spaziergänger zu erregen. Als man Ernst damit machte, das Elend und die Armut in ihren Brutstätten wirklich kennen zu lernen, war man erstaunt über die Menge der Elenden, Bettler und Gauner, die auf Böden, in Kellern und Buden, besonders aber in den Lasterhöhlen des Gängeviertels, eine wahre Bettlerrepublik bildeten. Büsch und Voght sind besonders unter den Männern hervorzuheben, welche auf gründliche Beseitigung dieses schrecklichen Zustandes drangen. Voght schrieb unter anderm darüber: „Eure Ruhe, Eure Sicherheit ist gefährdet, wenn Ihr nicht dafür sorgen könnt, daß Mangel an Arbeit oder die Folge der Konkurrenz Arbeiter nicht zur Verzweiflung bringe."

Nach gründlichen Vorarbeiten in manchen Ausschüssen erhielt die neue Armenordnung die Zustimmung von Senat und Bürgerschaft und wurde am 3. September 1788 publiziert. Die „Allgemeine Armenanstalt" wurde am 1. November d. J. eröffnet. Es soll ganz erstaunlich gewesen sein, als an diesem Tage wie auf einen Zauberschlag aller Gassenbettel verschwunden war, denn jeder Bürger wurde in Strafe genommen, der einem Bettler öffentlich etwas gab. — Zur bessern Versorgung und

Digitized by Google

zugleich zu besserer sittlicher Hebung der Armen wurde die ganze Stadt damals unabhängig von den Kirchspielen in fünf Hauptarmenbezirke geteilt, jeder Bezirk in zwölf Quartiere. Das Armen-Kollegium ordnete für die sechzig Quartiere je drei Armenpfleger an, die dort wohnten und die sich über jeden Armen und jede arme Familie ihres Quartiers mittelst Abhörungsbogen mit 40 Fragen genau unterrichten mußten, um jedem Armen je nach seiner Lage möglichst zu helfen, sei es durch Mietebeihilfe oder Nahrungs- und Feurungszettel, sei es durch Nachweis von Arbeit. Damit die Uebersicht über die Armen mehr erleichtert werde und jeder schnell aufzufinden sei, wurden 1788 zuerst Schilder mit den Namen an allen Straßenecken und mit Hausnummern an allen Wohngebäuden angebracht. Wer nicht arbeiten wollte, wurde dazu gezwungen, indem man ihm Arbeit im Zuchthaus verschaffte, das übrigens damals anders eingerichtet war und nicht entehrte. Fremde Bettler wurden entweder schleunigst aus der Stadt entfernt oder gar nicht zugelassen. Dabei wurde streng darauf gesehen, daß die Unterstützungen nur der zum Leben notwendige Zuschuß seien, keineswegs die Lage des Unterstützten andern als beneidenswert erscheinen lassen sollten. Auch für die Kinder der Armen wurde gesorgt, teils durch Unterricht, teils durch Arbeit, besonders Spinnen und Stricken. Auf dem Sägerplatz wurde ein eigenes großes Schul- und Abeitshaus seitens der Allgemeinen Armenanstalt errichtet, — es ist das heutige sog. Kurhaus. Hier wurden eine Menge Schulkinder beköstigt. Für die Kinder von arbei-

Digitized by Google

tenden Müttern wurden sog. Wartezimmer errichtet. Die Kinder, die am Tage oder in der ganzen Woche nicht Zeit für die Schule hatten, besuchten die Abend- oder die Sonntagsschulen. Nach der Anschauung der Zeit, die stets das Nützliche betonte, waren alle diese Schulen mehr oder weniger Industrieschulen. Die Rumfordsche Suppenanstalt lieferte auch erwachsenen Armen eine gute billige Nahrung. Die Kosten dieses gewaltigen Unternehmens wurden zum größten Teil aufgebracht aus einer Hälfte der Gotteskasteneinnahmen und wöchentlichen Armengeldsammlungen in den Häusern, also wesentlich noch ohne direkten staatlichen Zuschuß.

In den fetten Jahren bis 1800 bewährte sich diese Armenanstalt vortrefflich, und mit Stolz wies man auf die geringe Anzahl derer hin, die gegen früher ins Werk- und Zuchthaus kamen. Die Armut verminderte sich nicht mehr allein durch die größere Sterblichkeit in diesen Familien, sondern vorzüglich durch Hebung und bessere Erziehung der Armen zur Selbsthilfe. Erst die große Krisis um die Wende des Jahrhunderts und die magern Jahre der Franzosenzeit machten offenbar, daß auch dieser Einrichtung mancherlei Mängel anhafteten, wie allem Menschenwerk. Voght war in den ersten Jahren unermüdlich thätig für dieses Institut, ja, er ist es vorzüglich gewesen, der in seinem ganzen ferneren Leben die Prinzipien dieser Anstalt in die weitesten Kreise Deutschlands und Europas verbreitet hat. Man könnte Voght den Minister des Auswärtigen für die hamburgische Allgemeine Armenanstalt nennen.

Digitized by Google

Als Voght im Jahre 1801 in Karlsbad weilte, wurde er vom Kaiser nach Wien berufen, um die dortigen maßgebenden Persönlichkeiten über die von ihm, Büsch u. a. m. 1788 in Hamburg neubegründete Armenanstalt, Armenschule, Rumfordsche Suppenanstalt u. s. w. zu belehren. Zugleich untersuchte er selbst den Zustand des Wiener Armenwesens und machte Vorschläge zur zeitgemäßen Aenderung, wobei er sorgfältig die katholischen Verhältnisse berücksichtigte. Der Kaiser ließ seine „Historische Darstellung der hamburgischen Anstalt zur Unterstützung der Dürftigen, Verhütung des Verarmens und Abstellung der Bettelei" in deutscher und französischer Sprache drucken und an sämtliche Stadtbehörden und an die Aristokratie von ganz Oesterreich verteilen. Infolgedessen trat er in den vertrautesten Verkehr mit den ersten Staatsmännern Oesterreichs und dem Hofe selbst. Der Kaiser verlieh ihm für seine Verdienste den Reichsfreiherrntitel, den er annahm, weil er ihn zu nichts verpflichtete. Als die hamburgischen Armenpfleger später Bedenken hatten, ob Voght noch als Freiherr an der hamburgischen Armenverwaltung teilnehmen dürfte, erklärte er, er wolle lieber den Freiherrntitel niederlegen als sein Amt in der Armenverwaltung. Bei einem späteren Aufenthalt Voghts in Karlsbad kamen aus vielen Städten Böhmens, Ungarns, Mährens und Steiermarks Briefe mit Anfragen an ihn wegen einzelner Punkte in betreff der obengenannten Druckschrift. Im Winter 1802/3 hielt er sich zum Besuch in Berlin auf. Er wurde sofort vom König Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise zu

Digitized by Google

den Hofgesellschaften hinzugezogen und gebeten, Gutachten über das Berliner Armenwesen auszuarbeiten. Ehrenvolle Geschenke seitens des Königs folgten ihm nach Flottbek.

Als er sich 1807 in Paris aufhielt, eigentlich nur der angenehmen Geselligkeit wegen, ersuchte ihn der Minister des Innern, die Pariser Armen-, Findel-, Waisenhäuser, Entbindungsanstalten und Gefängnisse zu besichtigen und darüber zu berichten. Aus den zwei Wochen, die er ursprünglich dafür bestimmt hatte, wurden schnell zwei ganze Monate. Der Anblick des grenzenlosen Elends in einem Gefängnis machte ihn fast krank. Man kann es begreifen, daß er starke Gegenmittel, d. h. angenehme, heitere Geselligkeit bedurfte, um sich wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Napoleon ließ die französische Ausgabe von Voghts „Wiener Beschreibung der hamburgischen Armenanstalt" wieder neu auflegen und an die Präfekten sämtlicher Departements verteilen, ja er wollte Vogt eine hohe Stellung auf diesem Gebiete in Paris erteilen, aber er lehnte dankend ab. Als er 1811 in Rom weilte, bekam er auch dort einen gewissen Einfluß auf die Armenunterstützung. Im Winter 1811/12 weilte er in Marseille, um dort eine große Schuldforderung auf dem Wege des Prozesses einzutreiben. Aber kaum dort angekommen, bat man ihn, das dortige Armenwesen nach Hamburger Muster zu organisieren. Es hatte einen großen Reiz für ihn, hier seine Armenorganisation den katholischen und südlichen klimatischen Verhältnissen anzupassen. Nach einigen Jahren wandten sich Lissabon und Oporto durch den portugiesischen Konsul an ihn zu demselben Zweck,

Digitized by Google

und er teilte ihnen als ihren Verhältnissen am besten entsprechend seine Marseiller Armenordnung mit. Als er 1812 schon im Begriff war, Frankreich zu verlassen, bat ihn die französische Regierung, noch unterwegs länger in Lyon zu verweilen und ihr ein Gutachten über das dortige Armenwesen abzugeben, ein Anliegen, dem er auch gern willfahrtete. Herr Dr. med. W. Sieveking besitzt ein Manuskript aus Voghts Nachlaß, betitelt: „Was ich zum Behuf der Armenanstalten außer Hamburg gethan habe", welches noch viele hochinteressante Einzelheiten über alles dieses enthält. Man sieht, Vogt hätte, wenn er plötzlich sein ganzes Vermögen verloren hätte, überall eine ehrenvolle Stellung einnehmen können.

Dies war das Feld, auf dem er am liebsten thätig war. Noch 1817 entwarf er ein Gutachten über das Armenwesen für Schleswig-Holstein, und noch in den letzten Jahren seines Lebens sorgte er in Hamburg für die Errichtung einer Spinnanstalt, die einer großen Menge von alten Frauen Beschäftigung gab. Im Jahre 1838, als er schon 86 Jahre alt war, gab er zum 50jährigen Jubiläum der hamburgischen Armenanstalt heraus: „Gesammeltes aus der Geschichte der Armenanstalt während ihrer 50jährigen Dauer." Die Patriotische Gesellschaft, in deren Kreisen jene Anstalt vorbereitet und angeregt war, sandte ihm, der nebst dem Oberalten Neumann noch der einzige überlebende Armenpfleger von 1788 war, am 1. November 1838 eine feierliche Deputation, die ihm die Glückwünsche der Gesellschaft überbrachte und den ersten Abdruck der zu diesem

Digitized by Google

Tage geschlagenen Denkmünze. Auch das Armen-Kollegium begrüßte ihn an diesem Tage, und der naturwissenschaftliche Verein in Hamburg ernannte ihn zu seinem Ehrenmitgliede.

Noch in den letzten Monaten seines Lebens diktierte Voght die Erinnerungen aus seiner frühesten Jugend und seiner ersten Reise, die noch erhalten sind und die ich benutzen durfte. Eine leichte Erkältung ließ ihn im März 1839 einige Tage das Zimmer hüten. Wie immer, ließ er sich Mittwoch, den 20. März, ankleiden und vorlesen, diktierte und empfing einige Besuche. Sein Vorleser hatte ihn in der Mittagsstunde kaum einige Minuten, wie er meinte, verlassen, als er zurückgerufen ihn entseelt, sanft und ruhig entschlafen für immer, auf seinem Lehnstuhl fand. — Er starb recht eigentlich den Tod des Gerechten. Die Leiche Voghts wurde in Nienstädten beigesetzt, wohin sie junge Flottbeker trugen. Staudinger hielt in der Kirche zu Nienstädten an seinem Sarge eine längere Rede, die aber seine Verdienste nicht zu erschöpfen vermochte.

Voght war jedenfalls eine der bedeutendsten Persönlichkeiten Hamburgs, wie sie in dieser Eigenart selten oder fast nie bei uns gefunden werden, wo es fast Ehrensache ist, ein Amt zu bekleiden oder so lange als möglich dem Erwerb zu leben. Aber auch nur so war diese Universalität des Geistes möglich, die unwillkürlich an Goethes umfassendes Streben erinnert. Sein junger Freund, Syndikus Karl Sieveking, pflegte ihn „unser Hamburger Prachtstück" zu nennen und dachte daran, für ein Denkmal Voghts zu wirken. Aber seine damalige Abwesenheit als Bundestags-

Digitized by Google

gesandter in Frankfurt, der Brand von 1842 und sein Tod (1847) ließen den Plan nicht zur Ausführung kommen. Ein Medaillonbildnis Voghts auf der Senatsseite der großen Eingangshalle des neuen Rathauses ist das einzige öffentliche, aber doch ziemlich verborgene Denkmal von ihm, das Hamburg besitzt. Das schönste Denkmal hat er sich selbst durch den Flottbeker Park gesetzt, der seine eigenste Schöpfung ist, und der ihm ein ungeheures Vermögen gekostet hat. Noch heute ist dieser Park dem Publikum zugänglich.

Wie uns eine reiche Kenntnis von Voghts Leben durch schriftliche und mündliche Ueberlieferung zu Gebote steht, so sind uns auch seine Gestalt und seine Züge durch verschiedene Bildnisse wohl vertraut. Freilich aus seiner Kindheit und aus seinem Jünglingsalter ist kein Bild erhalten.

Aus seiner späteren Zeit besitzen wir zwei Steindruckbilder von O. Speckter und J. Faber. Zwei Oelbilder von J. Faber und Gröger sind jetzt verschollen. Grögers Oelgemälde hatte die Patriotische Gesellschaft nach Voghts Tode zu seinem Andenken im Vereinshause aufgehängt. Es überdauerte den großen Brand und war noch 1853 vorhanden. Durch die „Voghtausstellung", welche im November und Dezember 1898 im Gewerbemuseum stattfand und das erwähnte Kostümfest vorbereiten sollte, wurde uns erst das vortreffliche Oelgemälde von Mosnier, einem Emigranten, bekannt. Dies Bild hat sich in der Nachkommenschaft einer Schwester von Voght fortgeerbt und ist jetzt im Besitz von Fräulein Durrieu. Dasselbe ist um 1800 in Lebensgröße gemalt und stellt uns Voght in seiner besten Zeit dar. Er

Digitized by Google

ist in einem Zimmer des Flottbeker Herrenhauses sitzend dargestellt; das geöffnete Fenster gestattet uns einen Blick in den Flottbeker Park. Wäre Voght stehend dargestellt, so würde das Bild zu kolossal sein. Aber diese Auffassung Mosniers hebt Caspar von Voghts hohe, stattliche Erscheinung um so mehr hervor; milde Lebensweisheit und Menschenliebe leuchten ihm vom Antlitz.

Am schönsten und treffendsten aber hat sein ganzes Wesen und Wirken Karl Sieveking in den wenigen Distichen gezeichnet, die Caspar von Voghts Grabstein in Nienstädten schmücken:

Statt Almosenvergeudung die Kunst des sinnigen Wohlthuns
Lehrt er Hamburg zuerst, dann den entfernteren Kreis.
Weckt in Flottbeks Schatten des Nordlands träge Gewöhnung,
Daß zum Garten das Feld bilde der Saaten Gesetz.
Wandernd, durch weises Gespräch Europas Besten verbunden,
Blieb er der Heimat treu, Jugendgenossen ein Freund.
Enkel der Freunde bekränzten des nimmer gealterten Greises
Grab mit des Eichengezweigs ährendurchflochtenem Laub.
Stets erneuerte Saat des vielfach ernstlichen Strebens
Trägt nun untergepflügt hier der unsterbliche Keim.

Digitized by Google

Anhang

I

Am Begräbnistage meines Vaters[1]

Für Euch, Ihr wenigen, die den Todten liebten, — für Dich, theure empfindliche Seele, beste der Mütter und Frauen — für Dich,[2] auch schon Mutter, — und für Dich, Liebe, die Du jetzt unsre Trähnen trocknest — für Dich, mein Einziger, den er so liebte, — für Euch Edlen

[1] Der Text ist buchstäblich abgedruckt, da es immerhin interessant ist, zu sehen, wie damals ein Mann, der auf der Höhe der Bildung stand, schrieb. Nur eine Reihe Kommata glaubte ich einschalten zu müssen. Das Kolon ist ganz eigenartig von Vogt gebraucht.

Es ist anzunehmen, daß C. von Vogt unmittelbar nach dem Begräbnis des Senators Vogt diese sorgfältig stilisierte Rede den Verwandten und nächsten Freunden vorgelesen hat. Es ist ein interessantes Denkmal der Empfindungsweise jener Zeit. Klopstocks Odenschwung, Werthers Sentimentalität und Ossians Wehmut klingen abwechselnd darin an. Wohl zu beachten sind die Gedankenstriche, welche die Sturm- und Drangperiode so sehr liebte. Es wäre eine interessante Doktorfrage zu untersuchen, welche dichterische Wendungen, Verse und Versteilchen in dieser Rede Vogt — sicherlich zum Teil unbewußt — in die Feder gekommen sind.

[2] Gemeint ist Vogts Schwester.

Digitized by Google

Alle, die er liebte, der Mann, auf den ich stolz war, um den ich weine, — für Euch nur ist dieses Blatt. Ihr hört gern von dem Mann reden, der uns so warm, so herzlich liebte, und mein Herz spricht gern von ihm. Das ist ja Alles, was wir nun für ihn thun können, — als er lebte, konnte unsre zärtliche Sorgfalt ihn belohnen, — jetzt belohnt ihn Gott und unsre Trähne.

Könnte ich reden, wie ich fühle, ich wollte ihn der Welt darstellen, wie er war, sagen, darum liebte ich ihn, das that er, so dacht' er, darum wein ich über ihn, und kein Herz sollte ungerührt, kein Auge ohne Trähnen bleiben, — aber izt kann ich nur für euch verständlich reden, Ihr wenigen, die ihr wustet, wie groß und gut er war. Das Auge des Kalten, dem fremde Tugend nicht die Wange röhtet, deß Herz bey'm Anschauen süßer häuslicher Freuden nicht schmilzt, entweihe dies Blatt nicht, — es war ja auch nur für Euch! —

Fließet sanft, meine Trähnen, ihr fließet um den Tod eines Edlen, — fließet sanft, — daß ichs Euch, meine Lieben, sagen kann, was wir Alle so oft fühlten, das Lob des Mannes, — das verzerrter Wohlstand[1] uns verbot zu sagen, da er lebte. — Nur Ein Lob ist's, das des guten Mannes würdig ist: die Erzählung seiner Thaten. Last mich Euch darauf zurückführen, — es wird unsern Schmerz

[1] „Verzerrter Wohlstand" ist deutlich zu lesen. Wohlstand = Wohlanstand, Anstand, Bescheidenheit. „Verzerrt" ist eine nicht ganz geglückte Verdeutschung von „affektiert". Also: affektierte Bescheidenheit.

Digitized by Google

mildern, wenn wir uns an so manche Züge seines schönen Lebens erinnern, — himmlische Freude wird sich in unsre Trähnen mischen, daß Gott es uns erlaubte, solch einen Mann zu beweinen.

Er war der jüngste Sohn eines Dorfpfarrers, der seiner zahlreichen Familie kaum die nohtwendige Erziehung geben und für ihr weiteres Fortkommen gar nichts thun konnte. Er sollte Theologie studieren, die Wortkrämereyen der unteren Schulen waren für seinen Geist zu leer, für seine Lebhaftigkeit zu niederdrückend. Er verlies sie und — offt erzählte er es uns mit inniger Freude und einer dankbaren Trähne zu Gott — 32 (β)[1] und eine Empfehlung an einen weitläufigen Anverwandten waren der ganze Reichthum, mit dem er nach Hamburg kam. Aber dieser Verwandte brachte ihn in das Haus eines würdigen teutschen Mannes — Du bist ja sein Bild, theure Mutter, und Du warst sein Liebling, — ihm hatte der Verstorbene zwei mahl sein Glück zu verdanken. Nach vielen Jahren der unermüdeten, redlichsten Arbeit schickte er meinen Vater nach Lissabon an die Spitze seines Hauses. Da zeigte sich seine ganze Thätigkeit, die Kraft seiner Seele und der Handlungsgeist, den er in so hohem Maaß besaß. Er machte aus einem ruinirten Hause das Erste Haus in Lissabon, verließ es nach 16 Jahren in den blühendsten Umständen und hatte sich durch ehrenvollen Fleiß ein Ver-

[1] „32 und eine Empfehlung" hat die Handschrift. Höchstwahrscheinlich ist hinter 32 das β-Zeichen ausgefallen.

Digitized by Google

mögen erworben, das ihn in den Stand setzte, irgendwo der Stifter einer glücklichen Familie zu werden. Ich brauche es euch nicht zu sagen, meine Lieben, was sein empfindliches Herz für eine Freude und Beruhigung in dem Gedanken fand, unser Glück und unsre Freude nur Gott und seinem Fleiß zu verdanken. Der Ahnenstolze, vielleicht der letzte seines Stammes, wenn Tugend adelte, hat er eine Empfindung, die dieser gliche? — Wir hatten einen edlen Vater!

Der Aberglaube Portugalls scheuchte ihn aus Lissabon. Vielleicht war auch von daher sein Abscheu gegen Intoleranz. Ihr wisst, wie nachsichtsvoll Er bey der herzlichsten Frömmigkeit, bey der wärmsten Liebe zur Religion, gegen andre Meynungen und gegen Irrthümer war. Gott im Menschen lieben war der Erste Grundsatz in seinem System, und, ihr Theologen! hatte er Unrecht?

Hier, meine Besten, geht nun die Zeit seines Lebens an, von der wir Zeugen waren, oder von der wir so oft haben erzählen hören.

Mein Vater suchte häusliche Glückseeligkeit. — Die Vorsicht, die so gütig fast alle seine Wünsche hier erfüllte, vielleicht die Ueberzeugung, daß die Tochter eines so tugendhaften Mannes, als der Beförderer seines Glücks war, auch die beste Frau und Mutter seyn müßte, führte ihn zurück nach Hamburg. Mein Grosvater konnte seiner Tochter keinen größern Beweis seiner Liebe geben, als daß er sie mit dem Manne verband, der während einer Ehe von 33 Jahren das Glück ihres Lebens gemacht

Digitized by Google

hat. Und dieser Mann, mit welcher Zärtlichkeit genoß er die Freude, sie so glücklich zu sehen, durch sie so glücklich zu seyn!

O meine Freunde! Für euch war der Vorhang vor diesen Szenen häuslicher Glückseeligkeit geöfnet. So kannte die Welt meinen Vater nicht! Die Heftigkeit eines lebhaften Temperaments schien Fremden nicht das reizbarste, empfindlichste, zärtlichste Herz zu verbergen. Der Himmel ersparte ihm fast alle häusliche Leiden: ich bin gewiß, er hätte sie nicht ertragen können. Ich habe viele gute Menschen gekannt, aber keinen, der einer solchen Anhänglichkeit, einer solchen warmen, zärtlichen, thätigen Theilnehmung, solcher Ergiessungen des Herzens fähig gewesen wäre.

Offt, wenn er unter uns saß und bey gewissen Veranlassungen von der Liebe der Seinigen so recht überzeugt wurde, — wie die Trähnen der Freude da über seine Wangen rollten, unsre Augen naß wurden und wir Alle fühlten, daß das Glück zu lieben und geliebt zu seyn hier schon Himmel ist! Ihr Bilder der reinen ehelichen Freuden, des Bandes, das zwey Seelen für eine Ewigkeit verbindet, der reinen Liebe, die so über alle andern menschlichen Gefühle erhaben ist, wenn ihr meiner Seele gegenwärtig seyd, wenn mein klopfender Busen voll Wunsch und Ahndung für euch schlägt, — euch danke ich dieser Ehe, ich sah euch nie wahrer, nie herrlicher als hier — beste Mutter, weine nicht mehr. Die Liebe wäre für diese Welt zu viel gewesen: hier entsprang sie, um dort zu reifen, — sie blühte hier, ihre Früchte waren für die Ewigkeit. —

Digitized by Google

Der süsseste, liebste Gegenstand dieser Liebe — waren wir, — der Vater war wie der Mann.

Kommt näher zu mir, meine Schwestern, — umarmt mich, last uns zugleich zu ihm aufweinen, denn er liebte uns gleich, liebte so zärtlich uns alle. — Last uns — Vater — zu ihm sagen, und sein Engel bringe den Laut zum Trohn des Vaters unser Aller. — Hier ist Reden Entheiligung, Worte nichts, — nur Trähnen. —

Verklärter Geist, wenn Du mich hörst, wenn Du mich siehst, wenn Du meinem Herzen hörbar reden kannst, — gieb mir das Zeugnis, das ich mir vor Gott gebe, — ich liebte Dich.

Wie offt küste ich Dir die Trähne vom Aug', die Liebe zu mir und Zufriedenheit weinte! Noch hör ich den Ton, mit dem er unterm allgemeinen Schluchzen des Wiedersehens nach einer vierjährigen Abwesenheit sagte — „Weine nicht, mein Sohn, wir haben Dich ja wieder!"

Ja, Du dachtest zu gut von mir, Du sahst mit Augen der Liebe — aber Gott sey dafür Dank! — ich konnte Dein Glück vermehren. Ihr wißt, wie warm Er an alle dem Theil nahm, was mich zu interessiren schien. — Alle meine jugendlichen Freuden, meine späten Wünsche und Entwürfe, mit welcher Freude er davon sprach, dafür arbeitete, — ihr waret ihm nichts, — aber ich war ihm viel.

Bester, unersetzlichster meiner Freunde — — vergebts mir, Theure, daß ich von mir sprach, — Empfindung überwältigte mich, Empfindung sey mein Richter.

Digitized by Google

Nicht mehr von uns, — er gehörte auch dem Staate zu, und der Staat weis, mit welchem unermüdeten Eyfer er die Pflichten des Bürgers erfüllte. Frey und stolz auf Freyheit, liebte er das Vaterland, das sein Geschick ihm gab. Nicht Schwäche des Alters, nicht Beschwerlichkeit hielten ihn je von den müsahmen Arbeiten ab, wofür den Bürger Freyheit belohnt. Muht, teutsche Redlichkeit und fester Sinn charakterisirten alle seine Handlungen. Nie sich einer Neben Absicht bewust, sagte er kühn, was er dachte, und fürchtete das Hohnlächeln und die Feindschafft keines Mannes, weil ihm der Staat heilig war. Er verwaltete das schwere Richter Amt, — man spricht noch von seiner Verwaltung. Und hier muß ich's sagen, wie ich offt die große Anlage meines Vaters bewunderte. Ohne aus Büchern geschöpfte Kenntnisse, ohne feinere Kultur, ließ sein scharfer, durchdringender Geist oft jene hinter sich zurück, die sich mit Mühe diese Vortheile verschafft hatten. Ein gesundes Urtheil, das ihn fast nie irre führte, brachte ihn gleich zur Uebersicht der Sache, die man ihm vortrug, erfaste, worauf es ankam, und dann hielt nichts ihn ab, seinem Urtheil gemäß zu verfahren und mit der bewunderungswürdigsten Thätigkeit zu seinem Zweck zu eilen.

So war er auch gegen seine Freunde. Ihr Alle, denen er so wesentlich diente: für die er mit so viel Wärme arbeitete, ihr solltet für mich reden. Aber seine Wohlthätigkeit machte viel Undankbare, — er war teutsch und bieder, wuste nicht Kleinigkeiten mit der Manier eines Hofmannes einen glänzenden Anstrich zu geben. Manche haben's ihm nie vergeben, daß er ihr Wohlthäter war.

Digitized by Google

So war, so lebte der Mann, um den wir weinen: So war jeder seiner Abende schwanger an guten Thaten für den andern Morgen. So waren die Augenblicke, die er nur selten seinen Berufs Arbeiten entriß, ganz den häuslichen Freuden geweiht. Ihr wist, meine Besten, wie noch in den lezten Jahren, da er schon schwächer ward, seine Arbeitsamkeit nie aufhörte: wie er jeden Augenblick nuzte, den ihm die schreckhaften Zufälle übrig ließen, die uns so offt besorgt machten. — Hier fließen eure Trähnen aufs neue, — ihr denkt sie euch alle, die traurigen Augenblicke, wo er die nahe Zerstörung seiner Hütte fühlte, wo sein trüber halbgebrochener Blick uns oft sagte: „es wird nicht lange währen: wie Gott will. Ich habe lange das Leben genossen", und dann ein kurzes Gebet voll Dank zu Gott. — Gott hat ihn erhört.

Sanft war sein Ende, schreckhaft nur für uns. Zu einer Zeit, da er für alle seine häuslichen Umstände gesorgt hatte, da er nach und nach die Liebe zum Leben verlohr, da nichts ihn beunruhigte, — starb er nicht, — schlummerte er hinüber ins bessere Leben, dessen er nun ganz würdig war. So stirbt der Mann, den Gott liebte: sanft wiegt ihn sein Engel mit dem Traum von seinen besten Thaten ein, — und sein Erwachen ist sein Lohn!

Da trugen sie ihn hin den Guten, senkten ihn hinunter zum Staube seiner Kinder — trüber Gedanke! Nein, nicht ihn, — die Hütte von Erd erbauet, nicht ihn. Wir beteten und weinten, — er betet schon näher am Trohn und weint nicht mehr — zürnt milde vielleicht auf die Trähne, die

Digitized by Google

seine Seeligkeit verkennt. — Zürne nicht, geliebter Geist, auch diese Trähne soll zur sanften Wemuht werden, zur seeligen Ahndung des Wiedersehens. Wie so beglückend ist Hofnung des Wiedersehens da, wo Trennung nicht mehr ist. —

Ruhe sanft, Asche des würdigen Mannes, — ein hoher Geist wohnte in Deinen Verwesungen. — Mit Dir ruhe die Feindschafft derer, die Dir übel wollten, — denn auch Du wurdest verkannt. Die Welt liebt und ehrt nur die, die sich ihre Liebe erschleichen: nicht den, der ihre Achtung verdient.

Ihr Feinde meines Vaters seyd auch meine Feinde, — aber wenn ich einst nicht mehr bin, so verstumme eure Verleumdung wie jetzt.

Und Ihr Freunde meines verklärten Vaters seyd auch meine Freunde, — ich liebte ihn zu sehr, um eurer Liebe nicht werth zu seyn. Du theure, zärtliche, — kann ich inniger als Mutter dich nennen? Sieh uns alle bemüht, deine Trähne zu trocknen, dein Leben dir lieb zu machen.

Beste, gönne uns den Trost, wenn etwas deinen Schmerz lindern kann, — so müsse es das Herz deiner Kinder seyn.

Digitized by Google

II

Geschichtliche Ergebnisse daraus

Wenn die spätere Aufschrift auf dem Umschlag unserer Handschrift uns nicht über den Verfasser und den Verstorbenen belehrte, so würde es sicherlich außerordentlich schwer, vielleicht unmöglich gewesen sein, beide zu bestimmen. Gedächtnisreden brauchen Verwandten und Freunden gegenüber nur anzudeuten, den Fremden sind sie nach 100 Jahren fast ein leerer Schall. Für den Fernerstehenden enthält die Rede daher nur sehr wenig Wirkliches und Geschichtliches. Aber dem mit dem Stoff vertrauten Historiker sagt die Gedächtnisrede doch mancherlei Neues, und vieles ist zwischen den Zeilen zu lesen.

Im wesentlichen herrscht über den Senator Vogt — auch noch in der „Allgemeinen Deutschen Biographie" — P. Poels Urteil (Poel a. a. O. I S. 76), wonach er ein grober Spießbürger war, berühmt durch seine plattdeutschen Naivitäten. Leider sind von den berühmten plattdeutschen Anekdoten uns nur recht wenige überliefert. „Krischaan, treck den Pluck uth!" ist von Redlich angeführt in der Anmerkung zu einem Brief Eva Königs an Lessing (vergl.

Digitized by Google

Hempelsche Ausgabe, Bd. 20, II. S. 752, Nr. 395). Dieselbe ist eigentlich wenig auffallend, oder gar albern. Dergleichen könnte unter Platt und Hoch gleichmäßig redenden Leuten noch heute vorkommen, wie z. B. bei mecklenburgischen Adligen. „Js da ok Appelmoos dabi?" führt Borcherdt an (Lust. alt. Hamb. I S. 279). Ich halte diese Anekdote ganz sicher für erfunden, wie so manche; jedenfalls könnte dadurch der Spitzname „Senater Appelmoos" nicht begründet werden, allenfalls ein viel schlimmerer. Mehr plattdeutsche Anekdoten von C. Voght d. Ä. sind mir nicht bekannt geworden. Der Baron von Voght ermöglicht uns durch diese Gedächtnisrede und durch seine „Erinnerungen" ein umfassenderes, richtigeres Urteil über den Charakter des alten Voght. Zunächst hatte er keinen beschränkten hamburgischen Gesichtskreis, wenn er 16 Jahr in Lissabon thätig war, das gesunkene Geschäft des Senators Jürgen Jencquel wieder zu heben. Er wird bei dieser Gelegenheit und von dort aus auch weiter hinaus gekommen sein, einige fremde Sprachen erlernt haben u. s. w. Diese 16 Jahre und die 33jährige Ehe setzen uns in den Stand, sein Leben zahlenmäßig zu konstruieren. Der ältere Voght ist 1781 gestorben; wenn seine Ehe 33 Jahre dauerte, muß er etwa 1748 geheiratet haben. Wenn er 16 Jahre in Lissabon war und 1707 geboren ist, so wird er als 25jähriger junger Mann 1732 nach Portugal gegangen sein. Er trat wohl als 14- oder 15jähriger Knabe sogleich bei Jencquel in die Lehre und hat sich dort durch 10jährigen treuen Dienst als eine geeignete Persönlichkeit für das Lissaboner Geschäft erwiesen und bewährt.

Digitized by Google

Wenn er um 1722 bei Jencquel als Lehrling eintrat, und da seine spätere Frau Elisabeth Jencquel am 26. September 1723 geboren ist, (Meyer & Tesdorpf, Hamburger Wappen S. 146), so hat er dieselbe als Kind vielleicht buchstäblich auf Händen getragen. Er hat 25 Jahre um sie gedient, — länger als Jakob um die Rahel freite. Es ist kaum anzunehmen, daß er während der 16 Jahre ununterbrochen in Lissabon gewesen ist. Er wird gelegentlich wieder nach Hamburg gekommen sein. Wie nah Lissabon damals und schon hundert Jahre früher den Hamburgern war, geht z. B. klar hervor aus den „Briefen des Hamburger Bürgermeisters Johann Schulte an seinen Sohn" (herausgegeben von Ernst Merck, Hamburg 1856), wonach die Mutter dem Sohn sogar allerlei Medizinen dorthin sandte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich Vogt bei Gelegenheit einer solchen Reise mit Elisabeth Jencquel verlobte, oder daß ihm der Senator Jencquel die Tochter in Aussicht stellte als köstlichsten Lohn für seine treuen Dienste, oder um ihn noch mehr anzuspornen. Caspar Vogt wird sich seines Wertes für die Firma Jencquel wohl bewußt gewesen sein, wenn er um die Hand der Senatorentochter anhielt. All dieses läßt uns die Schilderung des glücklichen Familienlebens, wie sie der Sohn giebt, als vollkommen wahr erscheinen, nicht als ein Phantasiegemälde, das der durch Trauer erhitzten Kindesliebe entsprang.

Für die Wahrheit der Charakterzeichnung des Vaters durch den Sohn spricht auch, daß P. Poels scharfes Urteil dennoch durch des Sohnes Rede hindurch scheint als die

Digitized by Google

Meinung der Fernerstehenden. Wir erfahren außerdem, daß er ein Prätor von gesundem Menschenverstand war. Ob die Urteile plattdeutsch oder hochdeutsch waren, thut im Grunde nichts zur Sache. Diplomaten wie Poel und aufgeklärte, elegante junge Herren mochten leicht vornehm darüber lächeln, sie standen aber dennoch auf den Schultern der Alten. In jener Zeit war der Kreis derer, die ein reines, fehlerfreies Hochdeutsch sprachen, noch sehr klein. Erst unsere klassischen Dichter, Theater und Schule haben einen größern Kreis im 19. Jahrhundert dazu erzogen. Blüchers Sprache war s. Z. gewiß nicht vereinzelt, sie ist nur in der Überlieferung getreu festgehalten. Wenn solche Leute einmal einen Anlauf nahmen, wirklich Hochdeutsch sprechen zu wollen, dann gab es oft Leistungen unfreiwilligen Humors, wie bei Onkel Bräsig. — Männer, die zu Senatoren gewählt wurden, gehörten doch in der Regel zu den hervorragenden Bürgern, wenn ihnen auch das Plattdeutsche bequemer und geläufiger war.

Psychologisch scheint es mir höchst bemerkenswert, daß manche Züge, und zwar nicht unwesentliche, aus dem Charakter des älteren Voght sich in dem des Barons Voght wiederfinden. Der alte Voght hatte entschieden große Freude an der Landwirtschaft und am Gartenbau, er war sehr wohlthätig, hatte Interesse am Gefängnis- und am Armenwesen und war ein eifriger Besucher und Förderer des Theaters. Aus dem obencitierten Briefe Eva Königs an Lessing scheint hervorzugehen, daß Senator Voght gelegentlich den Festmarschall für den Senat machte, was sie aber

Digitized by Google

ſicherlich mit einem gelinden Hohnlächeln niederſchrieb. Alle dieſe Züge finden wir bei dem jungen Vogt wieder, allerdings ſtark potenziert. Der Senator Vogt und der Baron Vogt verhalten ſich ungefähr zu einander wie der ſparſame Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. zu Friedrich dem Großen. Auch in Friedrich Wilhelm I. ſind leicht die Elemente des Charakters ſeines großen Sohnes zu finden, ebenſo beim alten Vogt die ſeines allerdings unendlich verfeinerten Sohnes. Freilich wuchſen ſeine Liebhabereien für Ackerbau und Parkanlagen dem Sohn bald ſo über den Kopf, daß er das Geſchäft ganz aufgab; die Kunſt ſeines Vaters, das Geld zuſammenzuhalten, verlernte er gänzlich, obgleich er, ganz unähnlich dem Vater, ſtets ein Junggeſelle blieb. Väter wünſchen, ihre Fehler an den Söhnen abzuſtellen, und die Söhne bemühen ſich, gerade dieſe abzulegen, das iſt eine alte Wahrheit. So erklärt ſich vieles.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von Dr. **Otto Rüdiger**

sind bisher folgende Schriften in Buchform erschienen:

1. Die ältesten Hamburgischen Zunftrollen und Brüderschaftsstatuten, gesammelt und mit Glossar versehen. Herausgegeben von Bgm. Kellinghusens Stiftung. Hamburg bei Lucas Graefe. 1874. Ungeb. 6 M.
2. Ältere Hamb. und Hansestädtische Handwerksgesellendokumente. Hamburg bei Lucas Graefe. 1875. Ungeb. 1,50 M.
3. **Siegfried Bunstorps Meisterstück.** Historischer Roman aus der Zeit der Zunftunruhen. 2 Bde. Jena bei Gustav Fischer. Ungeb. 6 M, eleg. geb. 7 M.

   Dieser Zunftroman spielt in Hamburg im Jahre 1375 und führt in lebendiger Weise ein in das Leben der damaligen Handwerker, Künstler und Kaufleute.
4. Gedichte. 1878. 12°. Als Manuskript gedruckt.
5. Festspiel für das Abreiten der vereinigten Donnerstags- und Freitags-Quadrillen am 27. März 1879. 8 S. 8°. Nicht im Handel.

   Dies Reiterspiel führt die hamburgischen Buhurdiercumpanieen von 1375 dramatisch vor. Die Quadrillen sind eingelegt.
6. Das Lied vom gefoppten Nachtwächter. Zum Schluß ein lustiges Lied vom Gründer des niederdeutschen Vereins. Zum Stiftungsfest am 29. Dezember 1879.
7. **Die letzten Marienbilder**, eine Lübecker Künstlererzählung. Hamburg und Leipzig bei Leopold Voß. 1886. Ungeb. 3,50 M, eleg. geb. 4,50 M.

   Diese Künstlernovelle spielt im Jahre 1519 in Lübeck und veranschaulicht eine alte Künstlersage, die von zwei Marienbildern im Dom zu Lübeck erzählt wird.
8. Barbarossas Freibrief für Hamburg vom 7. Mai 1189. Festschrift zum 700jährigen Gedenktage. Mit Lichtdruck der Urkunde. Hamburg bei Lucas Graefe. 1889. 4°. 1 M.
9. Die Gesichte der Wala, oder 2000 Jahre Hamburgischer Geschichte. Hamburg 1889. Scherz. Bruchstück. Nicht im Handel.

Digitized by Google

10. Carl L. Schmids Lebenserinnerungen. Herausgegeben, eingeleitet und abgeschlossen. Handschrift für Familienangehörige. 434 S. 8°. 1895.
11. Prolog zur 500jährigen Jubelfeier der Vereinigung der Landschaft Billwärder und des Kirchspiels Ochsenwärder mit Hamburg. 25. Mai 1895. 8 S. 8°. Nicht im Buchhandel.
12. Geschichte des Hamburgischen Unterrichtswesens. 188 S. 8° mit 6 Bildern. Festschrift für die Teilnehmer der Deutschen Lehrerversammlung in Hamburg. 1896. Nicht im Buchhandel.
13. Der Maler Wilhelm Graupenstein. Leichenrede und Lebensbild, zusammen mit Pastor Spörri. Hamburg 1897. Nicht im Buchhandel.
14. Hamburgische Geschichtstabelle. Hamburg bei Schröder & Jeve. 1898, 2. Aufl. 1900. 8 S. 8°. 0,30 M.
15. Klopstock in der Mädchenschule, Dramatisches Zeitbild aus Hamburgs Vorzeit, in einem Akt mit Gesang. Hamburg bei Schröder & Jeve. 1898. 55 S. 8°. Ungeb. 1 M, eleg. geb. 1,50 M.

    Dieses kleine historische Lustspiel schildert das schöngeistige, sentimentale Treiben in dem klassischen Mädcheninstitut von Karoline Rudolphi zu Hamm, der Freundin Klopstocks.
16. Prolog und Festspiel „Zur Jahrhundertwende". 14. Stiftungsfest des Kunstgewerbe-Vereins zu Hamburg am 27. Februar 1900. 8 S. 8°. Nicht im Handel.
17. Geschichtstabelle mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Geschichte. Hamburg bei Schröder & Jeve. 1900. 36 S. 8°. Geb. 1 M.
18. Huldigungszug des 19. Jahrhunderts vor Hammonia. Festspiel zum 15. Stiftungsfest des Kunstgewerbe-Vereins zu Hamburg, am 7. März 1901. 14 S. 8°. Nicht im Handel.
19. Caspar von Voght. Ein Hamburgisches Lebensbild. In der Hamburgischen Liebhaberbibliothek, herausgegeben im Auftrage der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde von Alfred Lichtwark. Hamburg 1901. Vertrieb durch die Commetersche Kunsthandlung. 69 S. 8°.

Digitized by Google

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

WIDENER
BOOK DUE
JUL 8 1985
CANCELLED
OCT 30 1985
1393037

Digitized by Google

Gedruckt bei Lütcke & Wulff

Digitized by Google